

SCHWEIZERISCHE

Bienen-Zeitung

01/2014

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- Dialog mit dem Bienenvolk
- Braucht es Bienenzucht?
- Fossile Pollen der ersten Blumen
- Imkerprojekt in Kolumbien



In einem SWISSAID-Projekt in Kolumbien lernen die Imker der Kooperative COOAPINZENU das Imkern mit afrikanisierten Bienen in Magazinbeuten.

FOTO: PETER BUCHER

Wir sind für Sie da!

Einen guten Start ins 2014, verbunden mit den besten Glückwünschen für das neue Jahr. Wir freuen uns, Sie auch in diesem Jahr wieder bedienen und beraten zu dürfen und danken Ihnen für Ihre Kundentreue.

BIENEN-MEIER-Verkaufsstellen in der Deutschschweiz

Agi Schatt	8852 Altendorf 055 442 45 05
Ruedi Feuerle	9320 Arbon-Stachen TG 071 446 84 93
Matthias Schmid	8254 Basadingen TG 052 657 10 28
Lisbeth und Heiri Lang	6294 Ermensee LU 041 917 25 79
Anna und Heini Joos	7306 Fläsch GR 081 302 36 67
Margreth und Jürg Frei	3232 Ins BE 032 313 32 03
Susi Erb	4932 Lotzwil 062 922 08 18
Nadine und Ruedi Schläfli	1723 Posieux 026 401 00 42
Rosmarie Krättli	3052 Zollikofen BE 031 911 54 46

Wiederverkäufer mit BIENEN-MEIER-Sortiment

LANDI	5073 Gipf-Oberfrick AG 062 865 88 00
LANDI REBA AG	4242 Laufen BL 061 765 40 40
Landi Oberwallis	3900 Brig VS 027 923 10 86
Caminada & Mühlebach SA	7180 Disentis GR 081 936 45 50
Martina und Peder SEM	7550 Scuol GR 081 864 15 04
Caminada & Mühlebach SA	7180 Disentis GR 081 936 45 50
Hans und Daniela Gisler	6460 Altdorf UR 041 871 17 63

Sie sind herzlich willkommen!

Alles für die Bienenzucht
BIENEN MEIER KÜNTEN
 Bienen sind unser Leben
 Fahrbachweg 1, CH-5444 Künten
 Telefon: 056 485 92 50
 Telefax: 056 485 92 55
 www.bienen-meier.ch,
 bestbiene@bienen-meier.ch

flexibel
improvisativ
schmeckt!

HOSTETTLERS®

www.hostettlers.ch

Futtermittel für Bienen

**Bewährt und ergiebig,
von erfolgreichen Imkern empfohlen.**

Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.



NEU:
auch in
BIO-Qualität
erhältlich



NEU: API-LUX®

FUTTERSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung.
72-73% Gesamtzuckergehalt.

Gebinde:

- Leihbidon 27 kg
- BaginBox 20 kg
- BaginBox 10 kg
- BaginBox (Api-Bloc®) 6 kg
- BaginBox (Api-Bloc®) 3 kg
- Eimer transparent (Api-Lux®) 3.5 kg
- PET-Flaschen 2 kg

FUTTERTEIG

Ideal für die Frühlings-
und Zwischenfütterung.

Schachtel:

- Karton mit Beutel à 6 kg
- Karton mit 4 Plastikschalen 4 x 3 kg
- Karton mit 4 Plastikschalen 8 x 1.5 kg

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725

Lieferung 2 Tage nach Bestellung, Preise ab Fabrik, inkl. MwSt
 Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depohtandling
 siehe: www.hostettlers.ch



Hostettler-Spezialzucker AG | Hohlstrasse 501
 8048 Zürich-Altstetten | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725

© 2013

Wachsschmelzerei Achermann

Wir verarbeiten Ihren eigenen Bienenwachs aus Altwaben
oder Wachsblöcken.

**Winteraktion: Wer seinen Wachs im
Januar 2014 vorbeibringt, erhält 2 Fr./kg
Rabatt!**

!!Bitte beachten Sie die neue Adresse!!

Achermann Florian
 Bauenstrasse 5
 Isleten
 Tel: 078 854 19 69



www.urner-honig.ch

Öffnungszeiten:

bis auf Weiteres nach
telefonischer Absprache

alles für die bienen - alles von den bienen

Wienold

Nutzen Sie die Vorteile vom Hersteller zu kaufen



Beachten Sie unser Monatsangebot
für die Schweiz im INTERNET



www.wienold-imkereibedarf.de



APILAT® traditionsbewährte
PRODUKTE Markenqualität

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20

☎ 0049 6641-3068 - ☎ 0049 06641-3060



Ihnen und Ihren Bienen ...

Liebe Imkerinnen, liebe Imker

Zum Jahreswechsel wünsche ich Ihnen und Ihren Bienenvölkern – auch im Namen meiner Redaktionskollegen und -kolleginnen – ganz herzlich alles Gute. Beste Gesundheit, bienenfreundliches Wetter und dass beide, Sie und Ihre Bienen, aneinander Freude haben mögen.



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

Jeder Jahreswechsel ist für uns auf der Redaktion ein wenig ein Neuanfang. Was wir während des Jahres an Empfehlungen von unseren Lesern und Leserinnen entgegennehmen durften, Schwerpunkte des VDRB und auch unsere eigenen Ideen stehen zur

Umsetzung bereit. Natürlich braucht es dazu vor allem auch Autoren und Autorinnen, welche bereit sind, zur Feder zu greifen. Es ist doch immer wieder erfreulich: Wenn wir anklopfen, wird aus einem anfänglichen «eher nein» am Schluss oftmals ein engagiertes und überzeugtes «JA». So wollen wir uns dieses Jahr einem Schwerpunktthema zuwenden, welches während der letzten Jahre in unserer Zeitung zugebenermassen ein wenig ein Schattendasein fristete: die Zucht. Kein Geringerer als Reto Soland, Zuchtchef des Vereins Schweizerischer Mellifera Bienenfreunde, wird zusammen mit 10 Autoren die verschiedenen Aspekte der Königsdisziplin der Imkerei beleuchten. Dabei geht es nicht darum, wer ein besserer Bienenhalter ist, der Schwarmimker oder der professionelle Züchter. Reto Soland macht in seinem einleitenden Beitrag deutlich, dass es alle braucht, dass für alle Platz da ist.

... ganz herzlich
alles Gute zum
Jahreswechsel!

Auch der Arbeitskalender kommt im 2014 etwas anders daher. Nicht nur, dass uns die beiden bekannten Autoren Christian Sacher und Martin Dettli als Vertreter der AGNI die Bioimkerei etwas näherbringen werden. Nein, sie werden auch einen Dialog mit dem Bienenvolk führen. Um von ihm zu hören, wie es durch den Imker am besten unterstützt werden möchte.

Dann dürfen wir noch eine weitere Neuigkeit ankünden: Der Zentralvorstand hat grünes Licht gegeben, unsere Zeitung einen

weiteren Schritt ins moderne Zeitalter zu führen. Ab sofort können von der Internetseite des VDRB nicht nur einzelne Beiträge unserer Zeitung

als PDF heruntergeladen werden. Nein, Sie können die vollständigen Bienen-Zeitungen regelrecht durchblättern, als hätten Sie die Zeitung effektiv vor sich. Sie können die Ansicht beliebig vergrössern, um auch Details zu erkennen, oder mit einer Suchfunktion nach Schlagwörtern suchen. Diesen Gratis-service bieten wir aus verständlichen Gründen erst drei Monate nach dem Erscheinen einer Zeitung an. Weiterhin aktuell veröffentlichten wir aber das Inhaltsverzeichnis auf der Internetseite des VDRB. Eine Gebrauchsanleitung ist nicht notwendig, probieren Sie es doch aus, es ist ganz einfach: <http://www.vdrb.ch/bienen-zeitung/archiv>.

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB)
Internet: www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Strahlhüttenstrasse 9
9050 Appenzell (AI), Tel.: 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE VDRB

Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax: 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzzeitung@bluewin.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Leserservice*)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein (BL)
Tel.: 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstr. 7, Postfach 333, 6460 Altdorf (UR)
Tel.: 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENT, ADRESSÄNDERUNGEN UND INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51

E-Mail: abo@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Abo*)

E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Inserenten-Service*)

INSERATESCHLUSS

9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und
kollektiver Haftpflichtversicherung

Ausland: Euro 60.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Exemplare,
Erscheint 12-mal jährlich zu Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



INHALT

ARBEITSKALENDER	6
Arbeiten im Januar: «Mein Bienenvolk, wie geht es Dir im Januar?»	6
Arbeiten am Bienenvolk: der gute Vorsatz	8
PRAXIS	11
Geschichte eines Bienenhaus-Umbaus	11
ZUCHT	14
Jahresthema 2014: Zucht	14
FORSCHUNG	18
Auf den Spuren der ersten Blumen	18
IMKEREI ANDERSWO	20
Honigmarketing in Kolumbien	20
FORUM	23
Bienen im Klassenzimmer	23
Bienenwachs – ein ganz besonderer Stoff	24
Anerkennungspreis der Bündner Regierung für Balsler Fried	28
Produkte, die in der Imkerei angewendet werden dürfen	30
TRACHTPFLANZEN	32
Schneeglöckchen – <i>Galanthus nivalis</i>	32
LESERBRIEFE	32
Weisheit der Bienen	32
Siebenschläfer im Bienenhaus	32
Apistische Betrachtungen	32
Jungimker	32
NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN	33
Gemeinsame Herbstveranstaltung dreier Imkersektionen	33
150 Jahre Verein Thurgauischer Bienenfreunde (VTBF)	34
Grosseinsatz für eine optimale Frühtracht	35
Hauptversammlung des Bienenzüchtervereins Werdenberg	35
Ein etwas anderer Vereinsausflug	36
Grundkurs Innerschwyz: Teilnehmer/-innen von 0 bis 60 Jahren	36
Grundkurs in Flawil hat Halbzeit	37
Verein Unteremmentaler Bienenfreunde: Honigprämierung	38
Grundkurs des Vereins Trachselwalder Bienenfreunde	38
APISTISCHER MONATSBERICHT	39
Die Beobachtungsstation Bettingen (BL) stellt sich vor	39
Apistische Beobachtungen: 16 November–15. Dezember 2013	40
Raureif	40
Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen	40
Rosa Blüte am Bachufer	42
VERANSTALTUNGEN	43
Veranstaltungskalender	43
Öffentliche Veranstaltungen	43
Publireportage: Self-made Bausätze für Bienenbeuten	44
MITTEILUNGEN	45
Genattacke gegen Varroa	45
Umfrage zur Anwendung und Bewertung der Apitherapie	45
Konstellationskalender: Behandlungstage Januar 2014	45



FOTO: PETER BUCHER

Verkaufen von Honig will auch in Kolumbien gelernt sein: Zwei Imker der COOAPINZENU Kooperative preisen in einer praktischen Übung ihr Produkt einem Kollegen an, der einen kritischen Abnehmer spielt.

Abendrot über Basel ...

... nach einem sonnigen Spätherbsttag. Dieser Herbst gehörte in den tieferen Lagen zu den zehn wärmsten seit 1864. In den meisten Gebieten übertrafen die Niederschlagsmengen den Normwert 1981 bis 2010. Die trüben Monate Oktober und November brachten zwar ein Sonnendefizit, dafür konnte aber dann der Dezember mit rekordverdächtig vielen Sonnenstunden aufwarten.



ARBEITEN IM JANUAR:

Ganz verschiedene Ansprüche: Wenn wir Menschen uns 10 Minuten bei minus 10 Grad neben ein solches Bienenvolk setzen, dann frieren wir massiv! Dem Bienenvolk ist es wohl so.



FOTO: MARTIN DETTLI

«Mein Bienenvolk, wie geht es Dir im Januar?»

MARTIN DETTLI
(dettli@summ-summ.ch)

«Im Januar bin ich noch ganz am Ruhen. Es ist der letzte Monat meiner Winterruhe. Es ist die Zeit der Entspannung, eine Art Schlafzustand. Um das Leben aufrechtzuerhalten, braucht es wenig Einsatz. Für Euch Menschen ist eine solche Winterruhe schwer zu verstehen, denn euer Schlaf- und Wachrhythmus wiederholt sich jeden Tag. Beim Bienenvolk ist das anders. Wir haben einen Jahresrhythmus von Wachen und Ruhen. Die Winterruhe ist die Zeit der geruhenden Winterbienen, mit wenig sichtbarer Arbeit und wenig Brutaufzucht. Im Gegensatz dazu ist die Zeit der Sommerbienen und des Volksumbaus anstrengend. Bienen, Drohnen und die Königin sind während der ganzen Vegetationsperiode stark gefordert. Ich bin dann Tag und Nacht in einer Art Wachzustand, immer

bereit, den vollen Arbeitseinsatz zu leisten, auch wenn dieser nicht ständig gefordert ist. Im Winter jedoch, da müssen wir kaum auf der Hut sein, weder gegen innen noch aussen. Wir müssen kaum Brut pflegen, nur wenig Hygienearbeit leisten, wenig Heizleistung erbringen und Landschaftsbesuche oder Einsätze bei den Pflanzen finden kaum statt. Es ist eine Art Dösen, ein Traumzustand, wenn wir es mit dem Menschen vergleichen. Es ist ein Dasein ohne Abgrenzung, ein Zustand, indem man mit der ganzen Welt verbunden ist. In einem gewissen Sinn ist das auch eine Art von Arbeit, jedoch eine andere. Im Ruhezustand richtet man sich nach der Welt aus. Für diesen Prozess ist die Gewährleistung von Ruhe das Wichtigste, das uns die Imkerei in dieser Zeit an Unterstützung bieten kann.»

«Wird denn in dieser Zeit nicht schon die erste Brut angelegt?»

«Als Bienenvolk habe ich sehr wohl bemerkt, dass die Tage länger werden, und das gibt einen Stimmungswechsel. Das Jahr hat gewendet. In dieser Zeit ist ein spontaner Brutansatz wahrscheinlich, aber nur so wenig, dass er mich kaum beansprucht. Er fordert nur wenig mehr als etwa die Grundversorgung mit Wärme im Winter.»

«Wie ist das Verhältnis vom Bienenvolk zum Menschen?»

«Bienenvolk und Mensch haben eine grosse gemeinsame Vergangenheit. Das Bienenvolk in der heutigen Form und mit seinen speziellen Fähigkeiten als Organismus gibt es schon viel länger, als es Menschen gibt. Das Bienenvolk ist damit ein Begleiter der



Ein neues Jahr hat begonnen. Damit auch ein neues Team, welches unsere Leser und Lehrerinnen durch das Jahr führen wird. Die Autoren sind keine Unbekannten: Christian Sacher und Martin Dettli, welche sich beide unter anderem auch stark in der AGNI, der Arbeitsgruppe für eine naturnahe Imkerei, engagieren. Wir stellen die Autoren in diesem ersten Beitrag kurz vor.

Der Arbeitskalender wird dieses Jahr etwas anders, ein wenig ungewohnt daher kommen. Er besteht aus einem ersten Teil, einem Gespräch mit dem Bienenvolk. Damit versuchen die Autoren, ins Bienenvolk hinein zu hören, es möglichst gut zu verstehen. Daraus leiten sie im zweiten Teil die imkerlichen Aktivitäten ab, um das Bienenvolk optimal zu unterstützen.

Wir wünschen Ihnen viel Spass bei der Lektüre der Arbeitskalender!

Ihre Redaktion

Steckbriefe der Verfasser des Arbeitskalenders 2014

Christian Sacher (sacher.ch@bluewin.ch)

- Imker seit 1983
- Ausbildung zum Bieneninspektor 2006
- Bieneninspektor des Kantons Schwyz, Bezirke Schwyz und Gersau
- Leiter des Forums der kantonalen Bieneninspektoren der deutschen und rätoromanischen Schweiz 2007–2013
- Vorstand der AGNI seit 2012
- Verfasser zahlreicher Artikel in der Schweizerischen Bienen-Zeitung
- Mitverfasser «Das Varroafaltblatt»
- Zurzeit betreut er 36 Bienenvölker verteilt auf zwei Bienenstände mit CH-Kästen und Zander-Magazinen
- Imkerei Bio-Suisse zertifiziert
- Siegelimker

Martin Dettli (dettli@summ-summ.ch)

- Imker seit 1983
- Wanderimkerei mit 75 Bienenvölkern
- Mitarbeit beim Ausarbeiten der Demeter Richtlinien
- Demeter-Imker seit 2004
- Berater und Kursleiter Sektion Laufental seit 1988
- viele Publikationen und vielfältige Kurstätigkeit
- Bienenforschung mit eigenen Projekten
- Webseite: www.summ-summ.ch



Christian Sacher in seinem Kräutergarten – seinem zweiten Hobby.



Martin Dettli.

Menschheit seit den ersten Tagen. Wir sind in einem gewissen Sinne wie Geschwister. Bei aller Verschiedenheit sind wir doch zusammen aufgewachsen und gemeinsam zu dem geworden, was wir heute sind. Wir haben dabei ganz verschiedene Abschnitte dieser Beziehung durchlebt. Es gab die Zeit des Nebeneinanders, als wir beide unabhängig voneinander in der Natur lebten. Schon damals habe ich dem Menschen, der mich besuchte, gerne von mir etwas abgegeben, und der Mensch hat sich auch sehr bedankt für das Geschenk. Es war dies die Zeit des Menschen als Jäger und Sammler. Für uns als Bienenvolk war es die Zeit, als wir als einzelne Völker in Baumhöhlen und Felsnischen lebten.

Die Hochachtung gegenüber dem Bienenvolk hat sich in den darauffolgenden Hochkulturen gesteigert. Auch da habe ich dem Menschen gerne von mir gegeben, und der Mensch hat dies als ein Geschenk der Götter angenommen. Die Arbeit und Pflege an mir wurde als eine religiöse Arbeit betrachtet. Das Bienenvolk war in dieser Phase für den Menschen nicht nur eine physische, sondern auch

FOTO: MARTIN DETTLI



Warum versinken die Bienen? Es ist nicht die letzte Körperwärme, welche die Bienen einsinken lässt, sondern die tägliche Sonnenbestrahlung, welche die dunkeln Bienenkörper stärker erwärmt als den Schnee.




eine geistige Stütze. Das Bienenvolk war immer ein wichtiger Impuls für das Geistesleben des Menschen. Von dieser Ebene ist heute nicht mehr so viel geblieben, vielleicht noch ein kleiner Funke in der heutigen Beziehung von Mensch und Bienenvolk, welcher an die frühere Wertschätzung erinnert. Es steht mir nicht an, über den Menschen zu klagen, doch im letzten Jahrhundert habe ich oft eine Haltung erlebt, welche an eine Art Ausbeutung grenzte. Heute sehe ich, dass der Wert des Bienenvolkes geschätzt wird, materiell in Form der Bestäubungsleistung und in Form der Bienenprodukte. Für mich ist die Begegnung mit dem Menschen ein Bedürfnis, und ich glaube zu

spüren, dass dies auch vielen Menschen ein Anliegen ist.»

«Welche Haltung würdest du dir von der Imkerschaft für das kommende Jahr wünschen?»

«Wir Bienenvölker sind Tiere und möchten auch als solche mit Würde behandelt werden. Mit Achtung, die man auch anderen Tieren entgegenbringt und nicht wie ein Tier in einer industriellen Tierhaltung. Zum Beispiel wie eine Kuh bei einem Bauern, der seine Tiere achtet. Wir brauchen nicht die Aufmerksamkeit eines verwöhnten Hundes. Wir haben unser eigenes Leben und unsern eigenen Stolz, aber wir wollen, dass die Imkerinnen und

Imker uns als Tierwesen ernst nehmen. Wir möchten unserem Gegenüber auf Augenhöhe begegnen. Und das ist auch der Grund, warum mir etwas an dem Interview liegt. Ich war immer wieder in der Geschichte mit dem Menschen in engem Kontakt und ich habe dabei gesehen, dass jede Zeit mit dem Bienenvolk ihren eigenen Umgang pflegt, mit seinen Vor- und Nachteilen. Es gibt nicht einen objektiv richtigen Umgang. Doch ich möchte die Gelegenheit nutzen, um zu zeigen, wie man uns Bienenvölkern in der heutigen Zeit ernst nehmen kann.»

Martin Dettli führte diesen Diskurs mit dem Bienenvolk. 

Arbeiten am Bienenvolk: der gute Vorsatz

Wir haben es gehört, das Bienenvolk braucht uns im Januar nicht!

CHRISTIAN SACHER, SCHWYZ (sacher.ch@bluewin.ch)



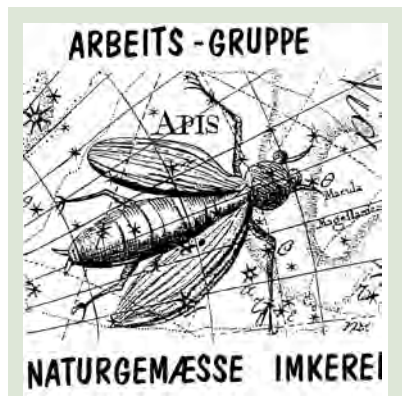
Stockkarte mit eindeutiger Identifikation von Bienenvolk und Imker zwischen Deckel und Folie eines Magazins.

Das vergangene Jahr machte uns Imkerinnen und Imker zu Getriebenen. Es war das Jahr mit viel Zusatzarbeit und ständiger Verspätung. Somit haben auch wir uns die Ruhe verdient, in Musse nachzudenken und Vorsätze zu fassen. Zu viele Vorsätze überfordern, wenige, gut durchdachte Vorsätze fördern. Beispielsweise könnte man die Identifikation der Bienenvölker überdenken und Rückschlüsse aus den Aufzeichnungen des letzten Bienenjahres ziehen.

Jedes Bienenvolk ist einzigartig

Jedes Bienenvolk hat einen eigenen Charakter und eine eigene Individualität. Das beeinflusst die individuelle imkerliche Zuwendung, welche jedem Volk zukommen soll. Nur mit einer eindeutigen Identifikation eines jeden Volkes kann diesem Anspruch nachgelebt werden. In einem Bienenhaus mit Hinterbehandlungsbeuten werden diese normalerweise von links nach rechts durchnummeriert. Die Individualität bildet sich in den Notizen auf der Stockkarte ab. Das eine oder

FOTO: CHRISTIAN SACHER



AGNI

Die Arbeitsgruppe naturgemässe Imkerei hat zum Ziel, die Bioimkerei zu fördern und eine naturgemässe Völkerverpflege zu unterstützen. Sie versteht sich als Dachorganisation der Bioimkerei in der Schweiz. Website: www.agni.ch

andere Volk lernt man so gut kennen, dass es einen Namen bekommt. In der Magazinimkerei mit frei aufgestellten Völkern wird es schwieriger. Die Identifikation gelingt mit einem einfachen Zahlen- oder Buchstabencode, wetterfest in einem Plastiktäschchen verpackt und zwischen Deckel und Abdeckfolie aufbewahrt (siehe Bild links).

Informationen auf einen Blick

Der individuelle Code soll so viele Informationen wie möglich enthalten, ohne unleserlich oder unhandlich zu werden. Die enthaltenen Informationen sollen im weiteren Leben



eines Volkes für die Völkerführung von Nutzen sein. Als was wurde das Volk geboren? Es macht einen Unterschied, ob das Volk als Schwarm (Naturschwarm **S**, Königinnenkunstschwarm aus einem Muttervolk **KKS**, Kunstschwarm aus einem oder mehreren Völkern mit zugesetzter Königin **KS**, Flugling mit Königin **KF**) oder als Ableger (Flugling ohne Königin **F** oder Brutableger **BA**) geboren wurde. Der Schwarm muss sofort gefüttert und drei Tage nach dem Einlogieren auf Weiselrichtigkeit kontrolliert und mit Oxalsäure 2,1 % besprüht werden. Beim Brutableger beziehungsweise dem Flugling ohne Königin hingegen müssen nach fünf Tagen überzählige Nachschaffungszellen ausgebrochen werden. Zwischen dem 28. und 30. Tag «nach Geburt» ist der ideale Zeitpunkt, um das Jungvolk mit der Jungkönigin im brutfreien Stadium in eine saubere Beute auf Mittelwänden oder Leitstreifen (Naturbau) einzulogieren. Nach weiteren drei Tagen wird die Weiselrichtigkeit geprüft und mit Oxalsäure 2,1 % besprüht. Nun wird gefüttert wie beim Schwarm. Darum ist es unter anderem also wichtig, bei der Identifikation die Geburtsart zu vermerken, zum Beispiel ein «**BA**» für einen Brutableger.

Hilfreiche Identifikation

Die gebildeten Jungvölker des laufenden Jahres werden als zweites Merkmal der Identifikation durchnummeriert von 01 bis XX und mit dem Geburtsjahr versehen. So ist z. B. **BA09/14** das 9. gebildete Jungvolk im Jahr 2014. Damit wäre eine eindeutige Identifikation schon abgeschlossen. Auf Wunsch kann zu dieser Identifikation auch noch das Geburtsjahr der Königin beigefügt werden. Es muss hier nicht weiter begründet werden, warum dies ebenfalls eine entscheidende Information ist, zum Beispiel **BA09/14/14**. In diesem Fall schlüpft bei unserem Brutableger eine Jungkönigin im laufenden Jahr 2014 aus einer Nachschaffungs- oder einer Schwarmzelle.

Um eine Stockkarte, handschriftliche Notizen oder Einträge in einem einfachen Computerprogramm kommt man aber auch bei diesem System nicht



FOTO: MARTIN DETTU

Eine originelle und praxisnahe Variante der Völkeridentifikation ist diese laminierte Volksnummer. Das gelbe Papier bedeutet hier, dass das Volk im Jahr 2012 gebildet wurde, und die Zahl 6 weist auf das sechste Volk, welches zerlegt wurde, und die Zahl 4 hinter dem Punkt auf das Tochtervolk Nr. 4.

Diese Kreidezeichen mit System auf den Kästen bedeuten Folgendes:

- Mitte: Kontrolle des Auffütterungsgewichts in kg mit der Zugwaage.
- Rechts: Varroakontrolle im September; Milbenfall/Tag erste Kontrolle: 0; zweite Kontrolle 2; dritte Kontrolle 2.
- Unten: 4. Volk in der Reihe (nach einer Wanderung werden die Völker für eine bessere Wiedererkennung in derselben Reihenfolge aufgestellt).

Alle Notizen bei der Durchsicht erfolgen mit Kreide, die wichtigsten werden am Schluss in die mitgeführten Unterlagen übertragen, denn Papier hält!

herum. Diese Notizen sollten dann auch unbedingt Angaben über die Abstammung (Muttervolk oder Muttervölker) enthalten. Die klare Identifikation eines Bienenvolkes leistet auch in der Prävention von Bienen-seuchen wertvolle Dienste und erleichtert das obligatorische Führen der Bestandeskontrolle, auf die wir im nächsten Arbeitskalender noch zu sprechen kommen werden.

Aufzeichnungen des letzten Jahres

Stockkarten, Bestandeskontrollen und alle Arten von Aufzeichnungen bleiben ungenutzt, wenn sie im Winter nicht einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Wer sich das Bienenjahr hindurch bemühte, möglichst genau

Buch zu führen – und das ist eine ganz besondere Herausforderung – kann jetzt profitieren. Mit den Angaben lassen sich die Völker bezüglich ihres Gesundheitszustandes und ihrer Leistungsfähigkeit überprüfen. Bereits jetzt können die Weichen für die Nachzucht im laufenden Jahr gestellt werden. So scheidet Völker mit starker Kalkbrut im letzten Frühling und überdurchschnittlichem natürlichem Milbenfall oder Bienen mit verkrüppelten Flügeln auf dem Flugbrett (alles Beobachtungen des letzten Jahres) für eine gezielte Nachzucht aus. Diese Selektion sollte in erster Linie aus der Perspektive der Volksgesundheit erfolgen und erst in zweiter Linie in Bezug auf andere Kriterien wie Honigertrag oder Sanftmut. Die Resultate geben



COPYRIGHT BY GIBSY

«Der letzte Zeuge»
oder der Imker als
CSI-Agent am
Anflugbrett.

Hinweise auf robustes Erbgut. Im Verlaufe des frühen Bienenjahres folgen weitere Kriterien wie zum Beispiel Volksstärke bei der Auswinterung, Menge und Art des Gemüls auf dem Beutenboden, Volkentwicklung im Frühjahr oder Qualität der Brutnester.

Völkerverluste im Winter

Völkerverluste sind keine Schicksalsschläge, die fatalistisch hinzunehmen sind. Meistens lässt sich die Ursache leicht identifizieren. Dazu seien einige Beispiele aufgezählt. Kahlflug folgt oft auf eine hohe Varroabelastung im Sommer als Vorbote und/oder

eine ungenügend wirksame oder zu späte Sommerbehandlung. Viren spielen dabei eine Rolle. Tote Bienen mit Stummelflügeln auf dem Flugbrett sind ein untrügliches Symptom. Völkerverluste durch Weisellosigkeit können jederzeit auftreten. Die Kontrolle der Weiselrichtigkeit bei Jungvölkern wird meist durchgeführt. Nicht selten und bei starken Völkern unbemerkt verlaufen hingegen Königinnenverluste nach Ameisensäurebehandlung. Die entsprechenden Völker überleben mit kleiner Bienenmasse den Winter dann oft nicht. Futtermangel schon im Januar mit massenhaft toten Bienen auf dem Bodenbrett tritt immer wieder auf. Die gewissenhaft aufgefütterten Völker wurden Opfer einer stillen Räuberei im Spätherbst. Übersehene Brutkrankheiten (Sauerbrut und Faulbrut) lassen Völker in den Wintermonaten ebenfalls vermeintlich grundlos zusammenbrechen. Ohne Brut ist eine Diagnose von blosser Augen unmöglich. Hinweise waren im Vorjahr eine schleppende Volkentwicklung und lückenhafte Brutnester. Tote Bienen mit weit herausgestreckter Zunge auf

dem Flugbrett könnten Hinweis auf eine schleichende Vergiftung sein. Aufmerksame Beobachtung, gute Aufzeichnungen und die Fähigkeit zur Selbstkritik helfen, Verluste zu ergründen und im Imkerhandwerk Fortschritte zu erzielen.

Arbeiten im Januar:

- Material sortieren, kratzen, reinigen, desinfizieren und reparieren (siehe SBZ 11/10).
- Wachsverarbeitung (siehe SBZ 11/13)
- Rähmchen drahten.
- Bestandeskontrollen für jeden Stand vorbereiten (siehe SBZ 11/12).
- Unterlagen für Selbstkontrolle vorbereiten (Siegelimker).
- Unterlagen für Bio-Kontrolle vorbereiten (Bio-Imker, Demeter-Imker).
- Futtermittel beschaffen.
- Kontrollgänge und tote Bienen auf den Flugbrettern untersuchen (Stummelflügel).
- Minimale Planung mit Unterteilung des Bienenjahres in einzelne Abschnitte mit Arbeitsschritten (wird im nächsten Beitrag erläutert).
- Wer will, kann Kassetten für Wabenhonig vorbereiten. ☐



FOTO: MARTIN DETTU


Dämmerung und
Stille auf dem
winterlichen
Bienenstand.

Geschichte eines Bienenhaus-Umbaus

BRUNO KAUFMANN (*brunokaufmann62@hotmail.com*) UND RITA FRIEDRICH (*rita.friedrich@bluewin.ch*)

Ein 90-jähriges Bienenhäuschen mit Schweizerkästen, welches schon seit 10 Jahren leer stand, haben wir vor zwei Jahren mit viel Liebe während dreier Wochen umgebaut und die

Schweizerkästen entsorgt. Nun wohnt darin ein Teil unsere Mini Plus Völker. Das Wetter spielt keine Rolle mehr, die Arbeit an den Völkern kann seither immer im Trockenen ausgeführt werden. Nicht nur die

Völker, auch wir fühlen uns sehr wohl darin, vor allem bei schlechtem Wetter schätzen wir das Dach über dem Kopf. Die Bilderdokumentation zeigt, welche ein Schmuckstück daraus entstand. 



FOTOS: RITA FRIEDRICH



Hier steht ein unbewohntes, baufälliges Bienenhaus ...

... mit alten Schweizerkästen ...



... und voller Wachsmotten, ...



... Wespenestern und Ungeziefer.



Alles wird geräumt ...



... und in die Verbrennung gebracht.



Damit das Hausskelett nicht zusammenbricht, werden Platten angeschraubt.



Die verfaulten Trägerbalken werden ersetzt ...



... und das Gebälk wird mit Platten ...



... bis unters Dach gesichert.



Dann werden die Tannenholz-Bretter darüber montiert. Damit das Bienenhaus seinen ursprünglichen Charakter behält, werden wie früher Holzlatten bei den Spalten angebracht.



Bereits sind drei Seiten des Hauses bemalt, die vormaligen Verbindungs-latten angebracht und die Flugfront montiert.



Innen wurde eine Fahrzeugplatte über den alten Boden montiert. Mit dem Gestell an der Flugfront wurde Platz geschaffen für 16 Mini Plus Völker.



Freunde bewährten sich als fleissige Helfer am Bauwerk.



Heute wohnen 16 Mini Plus Völker in diesem schmunken Bienenhaus.



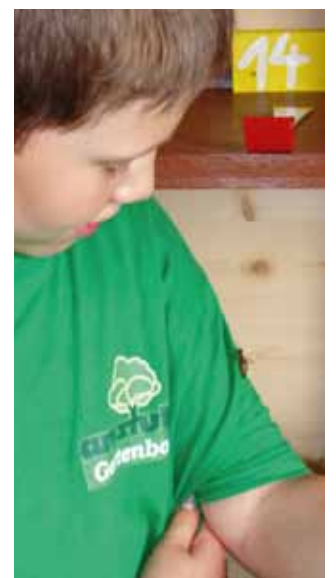
Man beachte den Eingang ohne Türschwelle, so wird sicher jedes Mal nach der Arbeit mit den Bienen der Boden gewischt. Auch beim Nassreinigen kann das Wasser mit einem Bodenwischgummi (Wasserschieber) rausgezogen werden.



Nicht nur wir haben Freude beim Arbeiten im renovierten Bienenhaus mit den bunt bemalten Fluglöchern, ...



... auch die Kinder vom Bodenmatthof schauen gerne mal zu, wie an den Völkern gearbeitet wird, oder sie beobachten die Bienen an der Flugfront.



Manchmal reicht Zuschauen nicht, Kinder wollen auch selber mal eine Mini Plus Wabe in den Händen halten oder wollen eine Königin sehen, wie sie hier dem Jonas über den Arm läuft. Früh übt sich, wer ein Imker werden will!

Jahresthema 2014: Zucht

Zucht besteht aus Königinnenvermehrung und Zuchtauslese. Eine grosse Mehrheit der Imkerinnen und Imker in der Schweiz hält Bienen, ohne Königinnen zu vermehren oder Zuchtauslese zu betreiben. Braucht es Zucht – fragen wir uns und denken an unsere eigene Bienenhaltung.

RETO SOLAND, TWANN (soland@honigbiene.ch)

Was aber, wenn Zucht als Teil einer praktischen Jungvolkbildung verstanden wird, die ohne Königinnenvermehrung nicht mehr auskommen kann? Unter dem heute wichtigen Gesichtspunkt der Jungvolkbildung wollen wir daher die verschiedenen Gruppen Imker befragen: Braucht es Zucht?

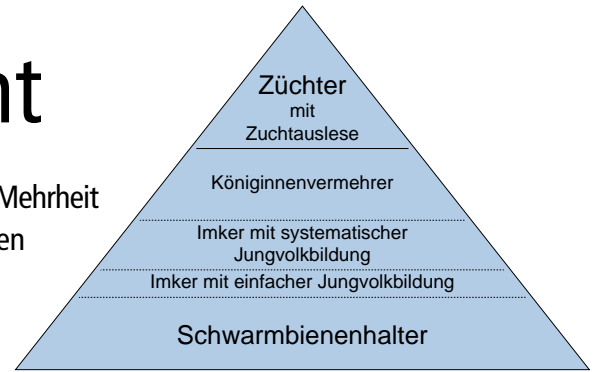
Der Schwarmbienenhalter

Die grosse imkerliche Mehrheit erhält ihren Bienenbestand durch Schwärme. Der Schwarmbienenhalter schöpft die natürliche Vermehrungskraft seiner Bienenvölker ab. Damit betreibt er alljährlich eine Jungvolkbildung und Wabenbauerneuerung, die er aus eigenem Antrieb vielleicht nicht an die Hand genommen hätte. Die abgeschwärmten Muttervölker fallen in einen Brutstopp, der die Entwicklung der Varroamilbe bremst. In meiner Nachbarschaft gibt es einen Schwarmbienenhalter, der seit Jahren ohne Völkerverluste einen meist voll besetzten Bienenstand unterhält. Schwärme werden in einer Reihe von Jungvolkkästen neben dem Bienenhaus aufgebaut. Ein Jungvolkstand ist nicht nötig. Nicht selten kommen 15 dieser Jungvölker auf einen Altvolkbestand von 24, womit der Anteil Jungvölker 50 % des Gesamtbestandes übersteigt. Serbelvölker werden im Herbst und Frühjahr laufend durch Jungvölker ersetzt. Grosse Honigerträge und vor allem die Blütenhonigernte stehen nicht im Vordergrund. Das primäre Ziel ist die Bestäubungsleistung der Bienen. Eines aber wird intensiv an die Hand genommen: der Schwarmfang. An der täglichen Schwarmwache und dem Einholen der Schwärme beteiligt sich die ganze Familie. Arbeits- und Wohnort sind für diese

Bauernfamilie identisch. Das Bienenhaus steht einen Steinwurf weit vom Wohnhaus entfernt. Zwischen Wohnhaus und Bienenhaus liegt eine Hostet von Niederstambäumen. Die ganze Anlage steht mitten in einem baumlosen, weiten Feld und zwingt Schwärme, sich an Ort und Stelle zu sammeln.

Unter den genannten Bedingungen wird hier ein Anspruch erfüllt, der an jede Bienenhaltung gestellt werden muss: Erhaltung und laufende Erneuerung des Völkerbestandes aus eigener Kraft, rechtzeitige Ausmerzungen von Serbelvölkern, aktiver Umgang mit Bienenkrankheiten.

Indem wir die guten Seiten und die Grundbedingungen dieser traditionellen Bienenhaltung erkennen, können wir ihr die nötige Wertschätzung entgegenbringen. Doch es gibt auch Nachteile. Etwa 30 % der Schwärme befriedigen aufgrund einer zu alten oder unbegatteten Königin nicht. Rund die Hälfte der abgeschwärmten Muttervölker werden nur mit aufwendiger Nachbetreuung wieder weiselrichtig. Das Aufbauen, Füttern, Auflösen und Vereinigen von Völkern läuft auf dem Stand gleichzeitig und die Ungleichheit des Völkerbestandes während der Haupttracht vermindert den Honigertrag. Damit lässt sich gewiss leben. Schwieriger wird es, wenn die äusseren Bedingungen für eine gepflegte Schwarmbienenhaltung nicht stimmen. Wo der Bienenstand nicht am Domizil des Imkers liegt oder dieser auswärts der Arbeit nachgeht, wenn mehrere (Fern-)Stände unterhalten werden, wird die Schwarmwache problematisch. Im straffen Zeitbudget des



Ebenen der Jungvolkbildung/Zucht – wo befinde ich mich?

Braucht der Imker mit gepflegter Schwarmbienenhaltung die Zucht? Nein!

Wochenendimkers hat diese kaum Platz. Zudem ist der Schwarmfang in besiedelten Gebieten schwierig. Viele Schwärme gehen so verloren. Wo der Imker es nicht versteht, diese natürliche Vermehrungskraft abzuschöpfen, finden wir halb leere Bienenstände und Winterverluste können nicht durch Jungvölker kompensiert werden. Bienenhaltung in grösserem Stil oder Wanderimkerei ist unter diesen Bedingungen undenkbar und auch in vielen kleineren Bienenhaltungen werden Wege gesucht, diesen Nachteilen zu begegnen. Ein Ausweg ist die Jungvolkbildung, die in einfacher oder systematischer Form betrieben wird.

Der Imker mit einfacher Jungvolkbildung

Hier beginnt der Bienenhalter, die Völkervermehrung mitzubestimmen. Die zweitgrösste Gruppe der Schweizer

Das Jahresthema 2014

In zwölf Monatsbeiträgen, verfasst von 10 erfahrenen Autoren, wird die Zucht in Theorie und Praxis dargestellt. Wenn der Schwarmbienenhalter heute von «Zucht» hört, mag er darin etwas Fremdes sehen, das ihm recht fernliegt. Und manchmal schaut der Züchter von der einsamen Spitze seiner Tätigkeit herab auf die einfache und traditionelle Schwarmbienenhaltung. Beide Seiten haben ihre Überzeugungen. Aber haben sie auch die nötigen Kenntnisse voneinander? Wenn sich die verschiedenen Ebenen der Imkerschaft besser kennenlernen und die speziellen Sachverhalte und besonderen Leistungen der Zucht allgemeiner bekannt werden, erfüllt sich die Aufgabe dieses Jahresthemas. Ein Dialog über die verschiedenen Ebenen kommt zustande. Und wenn dieser Dialog im Imkerhöck, der Beratung, der Vereins- und Zuchtgruppenversammlung mit neuem Elan geführt wird, kommt dies allen Beteiligten zugute. Klar ist, dass es beide Seiten braucht. Zu erkennen warum, bleibt ständige Aufgabe aller Ebenen unserer Schweizer Imkerschaft.

Imkerschaft betreibt zusätzlich zum Schwarmfang einfache Jungvolkbildung. Der Königinnenableger beispielsweise verhindert ein Abschwärmen. Das Schröpfen der stärksten Völker dient der Schwarmverhinderung. Die Sammelbrutableger ziehen selbst eine Königin nach und sind damit gleichzeitig Begattungseinheit. Die 20–30% Ausfälle bei der Begattung führen daher meist auch zum Ausfall des Ablegers. Pro funktionierendes Jungvolk ergibt sich damit ein hoher Materialumsatz. Schliesslich ergänzen am Saisonende doch einige Jungvölker die Schwärme, die eingefangen werden konnten. Meist jedoch bleibt der Anteil Jungvölker weit unter 50% des Gesamtvolksbestandes und die Völkerzahlen bleiben über die Jahre hinweg schwankend und sind bei Winterverlusten nicht durch Jungvölker abgesichert.

Wieder sind es die Nachteile und vor allem die zu tiefe Anzahl an Jungvölkern, die eine kleinere Gruppe von Imkern zu einer weiterführenden Betriebsweise bewegen:

Braucht der Imker mit einfacher Jungvolkbildung die Zucht? Nein, nicht unbedingt.

Der Imker mit systematischer Jungvolkbildung

Planmässiges Vorgehen ist seine Absicht. Er setzt sich Ziele und richtet seine Betriebsweise danach aus. «In jedem Kasten ist im Frühjahr ein trachtreifcs Volk», sagt er sich. Dazu müssen Serbelvölker vor Trachtbeginn mit Jungvölkern des Vorjahres ersetzt werden. Ein zusätzlicher Reservebestand wird zur Kompensation von Winterverlusten eingeplant und dient damit als Lebensversicherung der Imkerei. Es liegt auf der Hand, dass ein Jungvolkanteil von unter 50% des Gesamtbestandes nicht mehr ausreicht, um die beabsichtigten Ziele zu erfüllen. Erst eine grössere Anzahl Jungvölker gibt Handlungsfreiheit zum Liquidieren von Serbelvölkern und zur Kompensation allfälliger Winterverluste.

Die Jungvolkbildung wird auf die saisonalen Arbeiten abgestimmt und

von Mai bis Juli in passender Form und ausreichender Menge realisiert. Da sich von abgeschwärmten Völkern schlecht Jungvölker bilden lassen und sich von ihnen weit weniger Honig ernten lässt, ist die Schwarmvorbeugung und -verhinderung eine wichtige Ausgangslage für die systematische Jungvolkbildung. Von der Natur her macht es Sinn, dass sich der Schwarmtrieb während der Frühtracht auslebt. Der Imker jedoch, dem die Frühtrachternte als Entgelt für seine Arbeit am Herzen liegt, will Frühtracht und Völkervermehrung nacheinander haben. Den Verlust von Schwärmen will er verhindern, um sich die Basis für spätere Jungvolkbildung zu erhalten. Schwarmvorbeugend wirkt etwa das Schröpfen der Völker, das Sammelbrutableger ergibt. Königinnenableger beim Schweizerkasten oder

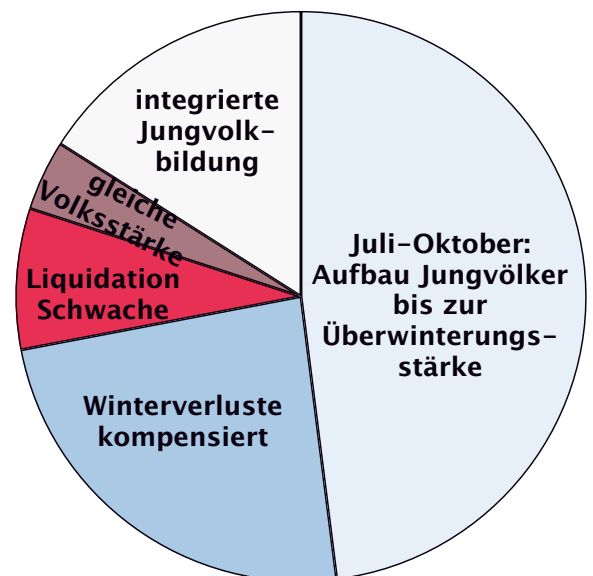
Zwischenbodenableger beim Magazin verhindern den Verlust von Schwärmen und sind eine weitere Jungvolkquelle. Schliesslich werden nach der Früh-

jahrshonigernte Kunstschwärme gebildet. Und wenn feststeht, dass der Sommer trachtlos ist, legt dieser Imker den Schalter nochmals in Richtung Völkervermehrung um: Totalbauerneuerung von Altvölkern und weitere Kunstschwärme und Ableger sind hier möglich. Bei dieser Betriebsform kommt der Imker zur Überzeugung, dass der Ernte von Jungvölkern und Bienen aus seinen Völkern ein vergleichbar wichtiger Stellenwert und Arbeitseinsatz zukommt, wie der Ernte von Honig. Deshalb vermeidet er die Nachteile der natürlichen, oft verlustreichen Vermehrung und hat beim Aufbau von Jungvölkern mit weniger Materialeinsatz und Ausfällen zu rechnen als bei der Schwarmbienenhaltung oder der einfachen Jungvolkbildung. Jungvölker mit begatteter Königin können klein gebildet werden und starten ihr Wachstum steil und sicher, da Zeit und Risiko der Begattung entfallen.



FOTOS: RETO SOLAND

Nicht jeder Schwarm sammelt sich an einem so bequemen Ort, viele gehen verloren.



Jahresablauf des Imkers mit systematischer Jungvolkbildung.



Braucht der Imker mit systematischer Völkervermehrung die Zucht? Ja!

Die Zucht als Königinnenvermehrung muss er nicht zwingend selber an die Hand nehmen, er kann begattete Wirtschaftsköniginnen von einem Königinnenzüchter erwerben oder als Mitglied einer Zuchtgruppe Zellen beziehen. Je besser und direkter aber für diesen Imker während der Saison Königinnen verfügbar sind, desto leichter gelingt ihm die Führung seiner Imkerei. Die Jungvolkbildung geschieht in organisierten Stössen und die Zutaten – die Königinnen spielen hier eine Schlüsselrolle – müssen bereit sein.

Nicht selten beginnt dieser Bienenhalter deshalb, Königinnen selber zu produzieren und wird damit zum Königinnenvermehrter. Lust und Freude, Königinnen für die Jungvolkbildung selber ziehen zu können, motivieren ihn, dieses Handwerk zu lernen und sich Zeit dafür zu nehmen. Mit der Zeit, die er investiert, schafft er sich auch Werte, die er sonst gegen Geld einkaufen müsste.

Der Königinnenvermehrter

Die Zahl der Königinnenvermehrter in der deutschen Schweiz liegt bei etwa 800, was einem Anteil von rund 7 % der Imkerschaft entspricht. Berücksichtigt sind alle, die Königinnen der drei Rassen *Mellifera*, *Carnica* und *Buckfast* zur Begattung auf eine entsprechende Belegstation bringen.

Der Königinnenvermehrter hat eine grosse imkerliche Handlungsfreiheit und möchte diese nicht missen. Während der ganzen Saison eigene Königinnen zu haben, ohne diese bei einem Züchter bestellen zu müssen, gibt ihm grosse Flexibilität. Die Krönung dieser Arbeit ist, wenn es gelingt, einen solchen Überschuss an Königinnen zu ziehen, der die Überwinterung von Reserveköniginnen in kleinen Volkseinheiten (Mini Plus oder Mini Swiss) erlaubt. Schon bei den ersten Auswinterungsarbeiten stehen so Königinnen zur Verfügung.



Mit Reserveköniginnen und Jungvölkern im Mini Plus (oben) oder Mini Swiss (unten) kann der Züchter aus dem Vollen schöpfen.

Ableger, die mit einer überwinterten Königin ab Ende April gebildet werden, entwickeln sich bis zur Sommertracht gerne zu Vollvölkern. Wertvolle Bienenressourcen können auf diese Weise erhalten und gefördert werden. Die Frage, ob es Zucht im Sinn der Königinnenvermehrung braucht, hat der Königinnenvermehrter für sich und seine Form der Imkerei mit einem klaren «Ja» beantwortet. Die in den Vereinssektionen des VDRB angebotenen Königinnenzuchtkurse vermitteln vielerorts das nötige Rüstzeug dazu.

Die Frage verschiebt sich nun für den Königinnenvermehrter und Zuchtkursleiter auf eine neue Ebene:

Braucht es Zucht im Sinne der Zuchtauslese? Ja, aber das machen andere.

Meist kommt der Königinnenvermehrter mit dem Zuchtstoff aus, den er sich von anderen besorgt. Er kauft sich einige Zuchtköniginnen aus geprüfem Bestand und zieht von ihnen nach. Oder er holt sich Stoff bei einem Züchter oder bei einer Umlarvaktion der Zuchtgruppe. Die Belegstation seiner Wahl ist gewöhnlich die am nächsten liegende. Der Wunsch, qualitativ überdurchschnittliche Königinnen zu erzielen, schwingt immer mit und motiviert dazu, jährlich wieder neu aktiv die Königinnenvermehrung an die Hand zu nehmen. Die eigentliche Zuchtauslese scheint aber ein Buch mit sieben Siegeln zu sein und wird eher als Aufgabe für den Belegstationsleiter oder grösseren Züchter gesehen.

Bei steigender Routine in der Königinnenvermehrung bleibt aber doch eine Abhängigkeit von anderen Züchtern bestehen, die mit der Zeit störend wirken kann. Verdient die Qualität des vom Züchter gelieferten Zuchtstoffes überhaupt Vertrauen? Wie geht das eigentlich mit der Zuchtauslese? Und wie steht es mit der Qualität auf der Belegstation?

Je mehr solche Fragen sich ein Königinnenvermehrter stellt, desto stärker

Wir stellen noch einmal die Frage: Braucht es Zucht im Sinne der Zuchtauslese?

- Der Züchter mit Zuchtauslese: Ja! Ich bin Halter und Förderer selektionierter Zuchtbestände.**
- Der Belegstationsleiter: Ja! Ich bin Vermittler überdurchschnittlicher Genetik.**
- Der Prüfstandsleiter: Ja! Ich bin Qualitätsprüfer unserer Zuchtbestände.**
- Der Vereinspräsident: Ja! Der Verein hat den Zweck, die Bienenzucht zu fördern, die Zucht gehört bei uns ins Jahresprogramm.**




Mithilfe des vom Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf/Berlin geführten Zuchtbuches hält der Züchter einen Teil einer Zuchtlinie.

wächst seine Neugier und sein Tatendrang. Wenn er also aktiv ist und zeitliche Prioritäten zugunsten der Königinnenzucht umlagern kann, sucht er auch in diesem komplizierten und zugleich spannenden Bereich selber tätig zu werden. «Ja, wenn ich zur Jungvolkbildung gute Königinnen brauche – ja, wenn ich schon den ganzen Aufwand treibe, so will ich die Zuchtauslese selber in die Hand nehmen.»

Der Züchter mit Zuchtauslese

In Zusammenarbeit mit dem lokalen Züchtering hält er einen Anteil der Zuchtpopulation. Er verfügt über geprüfte Zuchtmütter und ist für die Weiterführung einer

Zuchtlinie besorgt. Er weiss, dass diejenigen Bestände, die in Leistung und Verhalten erfolgreich sind, gleichermassen gut in das lokale Klima und Trachtangebot passen, wie zu seinen Ansprüchen. Er weiss auch, dass die züchterische Qualität eines Volkes nie losgelöst als Einzelfall, sondern immer im Zusammenhang mit der näheren Verwandtschaft verstanden werden muss. Um diese Qualität zu überprüfen, hilft er, Prüfstände zu organisieren oder arbeitet selber als Prüfstandsleiter. Qualität nimmt er nun nicht mehr aus den Händen anderer, sondern hilft, sie selber zu schaffen. Das Vertrauen in eigene und gemeinsame züchterische Arbeit spornet ihn an. 

Auf den Spuren der ersten Blumen

Forscher haben im Gestein aus einer Tiefenbohrung in der Gegend von Weiach fossile Pollenkörner aus der Trias-Zeit gefunden. Sie sollen um die 240 Millionen Jahre alt sein. Damit wären sie fast 100 Millionen Jahre älter als die bisher bekannten Pollen von Blütenpflanzen aus der Kreidezeit. Bienen dürften bei der Bestäubung dieser Pflanzen noch keine Rolle gespielt haben.

WERNER HOCHULI*, WETZIKON (wernerhochuli@bluewin.ch)

Paläontologen leben in zwei Welten. Einerseits forschen sie in Gesteinsschichten – deren Alter sie nach Millionen von Jahren einschätzen – nach versteinertem organischem Material. Andererseits untersuchen und bestimmen sie diese Funde mittels modernster Mikroskopie. Paläontologen sind also Forscher, die sowohl in der Geologie wie auch in der Biologie zu Hause sind. Nachgefragt wird ihr Wissen vor allem von der Erdölindustrie. Sie geben Ratschläge, ob eine Bohrung nach Öl oder Gas aussichtsreich ist. Aber auch für das Verständnis der Evolution ist ihre Forschung wegweisend.

240 Millionen Jahre alte Pollen von Blütenpflanzen?

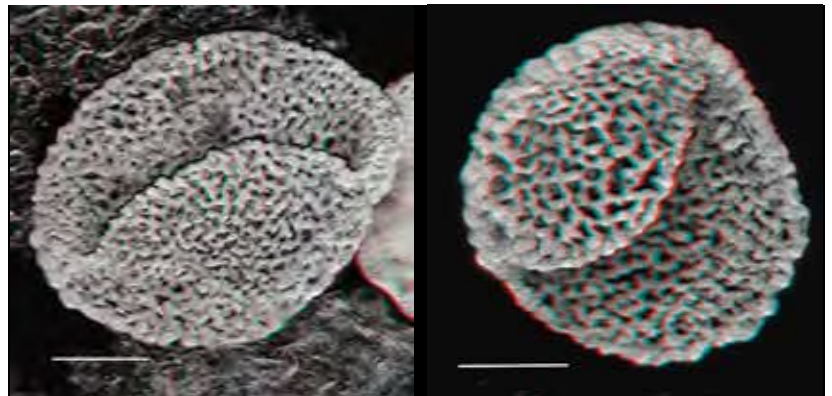
Bis anhin schätzte die Wissenschaft das Alter der ersten Blütenpflanzen auf circa 150 Millionen Jahre. Nun wurden aber in Bohrkernen aus einer Tiefenbohrung (800 m) in Weiach (Zürcher Unterland) die vermutlich ältesten Pollen von Blütenpflanzen gefunden. Sie sind in Gesteinen eingelagert, die der mittleren Trias zugeordnet werden und circa 240 Millionen Jahre alt sind. Entdeckt und bearbeitet haben diese versteinerten Pflanzenüberreste Peter Hochuli von der Universität Zürich und Susanne Feist-Burkhardt von der Universität Genf.

Die Funde in Weiach bestätigten den Forschern das infrage gestellte Alter ihrer im Jahr 2004 entdeckten Pollenkörner aus Bohrungen aus der

Barentsee (Nordnorwegen). Die Funde im Zürcher Unterland weisen auf ein trockenes Klima hin; die 3 000 km entfernten Funde aus Norwegen lassen auf eine eher feuchte Umgebung schliessen. Aus diesen beiden Entdeckungen schliessen die Wissenschaftler, dass diese, den Blütenpflanzen verwandten Gewächse, in verschiedenen Lebensräumen gediehen und bereits zahlreiche Arten umfassten.

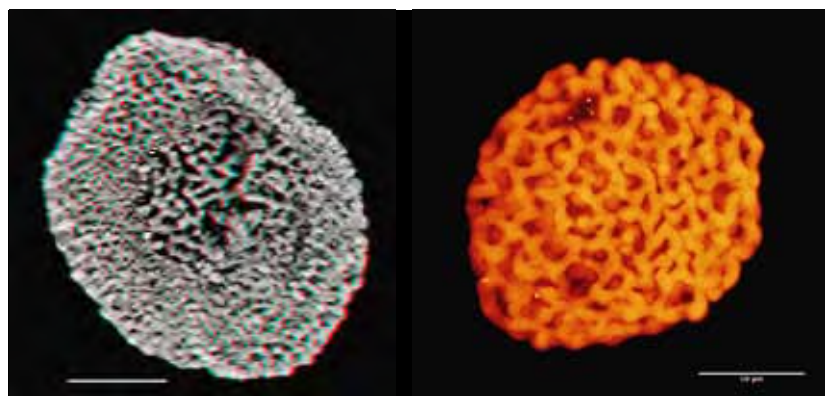
Bleiben Pollen «ewig» erhalten?

Für den Laien erscheint es nahezu unverständlich, wie Pollen nach Millionen von Jahren noch als solche erkannt werden können. Dazu erklärt Peter Hochuli: «Die äussere Schicht der Pollenkörner dient dazu, die männlichen Keimzellen der Pflanzen zu schützen. Die Umhüllung besteht aus langkettigen Molekülen und ist darum ähnlich robust wie Holz, Baumrinde oder wie die äussersten Schichten von Blättern oder Nadeln (Kutikula). Einmal im Schlamm von Seen, Flüssen oder Meeren eingebettet, bleiben Pollenkörner zusammen mit andern organischen Partikeln, wie eben Holz oder Kutikula, in den Ablagerungen erhalten. Aus dem Schlamm



1

2



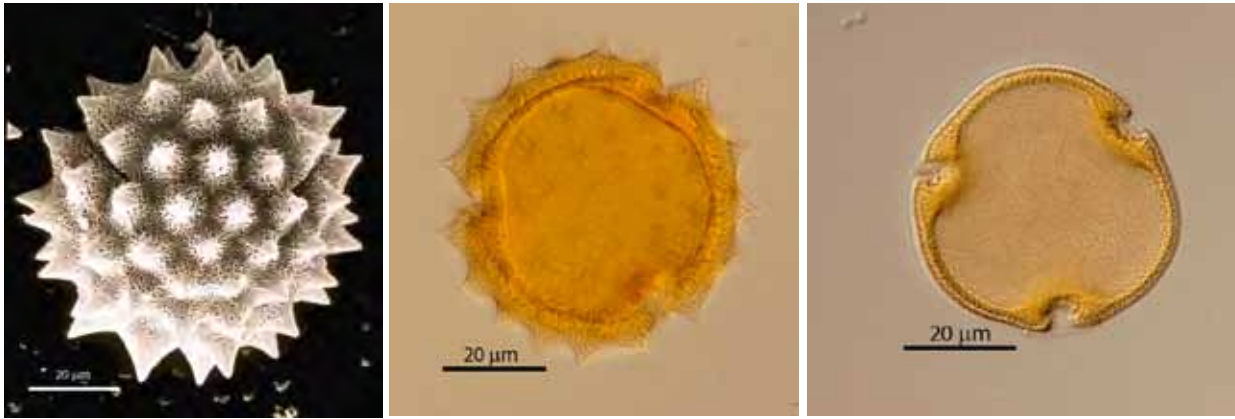
3

4

* Der Paläontologe, Professor Dr. Peter A. Hochuli, arbeitete nach seinen Studien in Zürich und in Kanada weltweit als Forscher in der Erdölindustrie, lange bei Esso in Bordeaux. Seit den Neunzigerjahren forscht und lehrt er an der Universität Zürich. Der Autor ist sein Bruder.

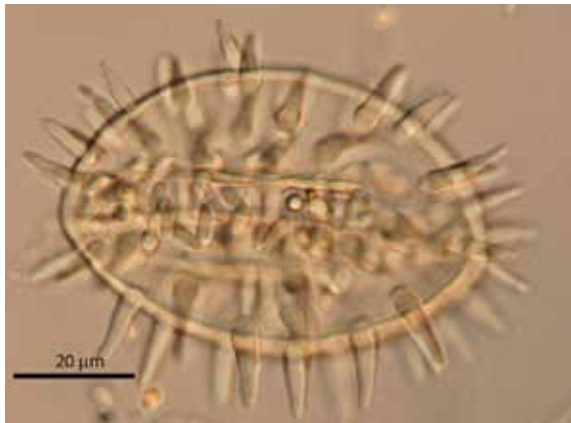
1) Pollenkorn Typ I aus der mittleren Trias von Weiach aus 902 m Tiefe, aufgenommen mit dem Confocal Laser Scanning Mikroskop. Alle Pollenkörner aus der mittleren Trias (Bilder 1–4) haben eine Öffnung (Keimspalt). Messstrich: 10 µm (1 hundertstel mm)
2) Pollenkorn Typ II, mittlere Trias, Weiach 3) Pollenkorn Typ V aus der mittleren Trias von Weiach aus 903 m Tiefe. 4) Pollenkorn Typ III, Mittlere Trias, Weiach.

FOTOS: P. A. HOCHULI



5) Heutiges Pollenkorn der Kohldistel (*Cirsium oleraceum*) aufgenommen mit Scanning Elektronen Mikroskop. Wie alle Pollenkörner der höheren Blütenpflanzen haben die Pollen der Kohldistel mehrere Öffnungen. Auf diesem Bild sind nur zwei der drei Keimspalten sichtbar.
 6) Pollenkorn der Kohldistel im Lichtmikroskop. Die drei Keimspalten sind als Unterbrüche in der Wand (Umriss) sichtbar.
 7) Pollenkorn der Linde (*Tilia*) im Lichtmikroskop. Die drei Keimöffnungen sind an diesem Pollenkorn gut sichtbar.

FOTO: P. A. HOCHULI



8) Pollenkorn von der Grossen Teichrose (*Nuphar lutea*). Die Teichrose gehört zu den ursprünglichen Blütenpflanzen. Das Pollenkorn hat nur eine Keimöffnung (verläuft in diesem Fall quer zur Längsachse).

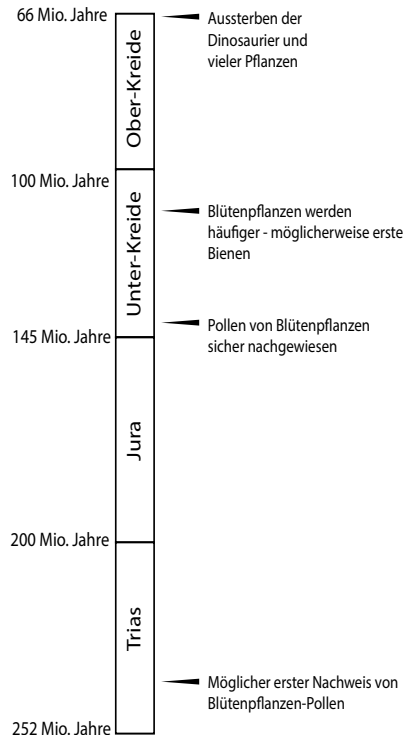
entstehen im Laufe der Jahrtausende unter gewaltigem Druck Gesteine. Wenn diese nicht über 1850°C aufgeheizt werden, bleiben die organischen Reste Hunderte von Millionen Jahre erhalten. Die Pollenkörner werden dabei zusammengedrückt, bleiben aber sogar plastisch erhalten. Zusammen mit den andern organischen Resten können Pollenkörner mit Hilfe von Säuren aus dem Gestein herausgelöst werden. In den Proben aus der Weiacher Bohrung finden sich neben Tausenden von Partikeln Hunderte von Pollen von Koniferen und wenige Pollen von Blütenpflanzen.»

Zu dem Umstand, dass zwischen den bisher ältesten bekannten Pollen aus der Kreidezeit und den neuen Funden eine Lücke von fast 100 Millionen Jahren besteht, meint Peter Hochuli, dass man immer das finde, was man suche. Er glaubt, dass bald neue Forschungen diese Wissenslücken ausfüllen könnten.

Befruchtung ohne Bienen

Die Vegetation der Trias wurde von Koniferen, Samenfarne, Farne und Schachtelhalmen dominiert. Professor Hochuli sagt, die entdeckten Pollen könnten nicht ohne Weiteres heutigen Pflanzenfamilien oder Arten zugeordnet werden. Sie seien Vorfahren der heutigen Blütenpflanzen von denen angenommen wird, dass sie seit Langem ausgestorben sind. Aufgrund der Oberflächenbeschaffenheit der Pollen könne geschlossen werden, dass es sich um tierbestäubte Pflanzen handle. In der Trias gab es noch keine Bienen, aber Käfer und andere Insekten, die als Bestäuber infrage kommen.

Zur Frage, seit wann es Bienen gebe, sagt der Paläontologe: «Fossilfunde von Bienen sind sehr selten. Aufgrund molekulargenetischer Untersuchungen wird angenommen, dass sich die Bienen zusammen mit höheren Blütenpflanzen in der



Geologische Zeitskala.

mittleren Kreidezeit, vor circa 120 Millionen Jahren entwickelt haben und dass ein Zusammenhang besteht zwischen der enormen Vielfalt der Blütenpflanzen und derjenigen der bestäubenden Insekten, zum Beispiel solitärer Bienen. Honigbienen sind viel jünger, die ältesten Nachweise sind circa 30 Millionen Jahre alt.»

Literatur

1. Originalpublikation im Internet unter: <http://www.frontiersin.org/Journal/10.3389/fpls.2013.00344>

Honigmarketing in Kolumbien

In einem Projekt von SWISSAID in Kolumbien wird eine Imker-Kooperative bei der Honigvermarktung im Inland unterstützt. Geschult werden die Projektpartner von einem Berater der Schweizer Hilfsorganisation INTERTEAM.

PETER BUCHER, BOGOTÁ (*new.markets@gmx.net*)

Während Imker in anderen süd-amerikanischen Ländern vor allem für den Export in den Norden produzieren, konzentriert sich die von den Schweizer Hilfsorganisationen INTERTEAM und SWISSAID unterstützte Kooperative COOPINZENU auf den kolumbianischen Heimmarkt. COOPINZENU steht für «Cooperativa de Apicultores Indígenas Zenú», also für eine Imker-Kooperative der indigenen Gruppe der Zenú. Diese ist eine von rund 70 anerkannten Ethnien, die gewisse Sonderrechte geniessen. Die

Zenús leben an der Karibikküste im Norden des Landes, südlich von Cartagena (vgl. Karte). Wie auch die Mitglieder von COOPINZENU befinden sich die Zenús teilweise in einem Reservat.

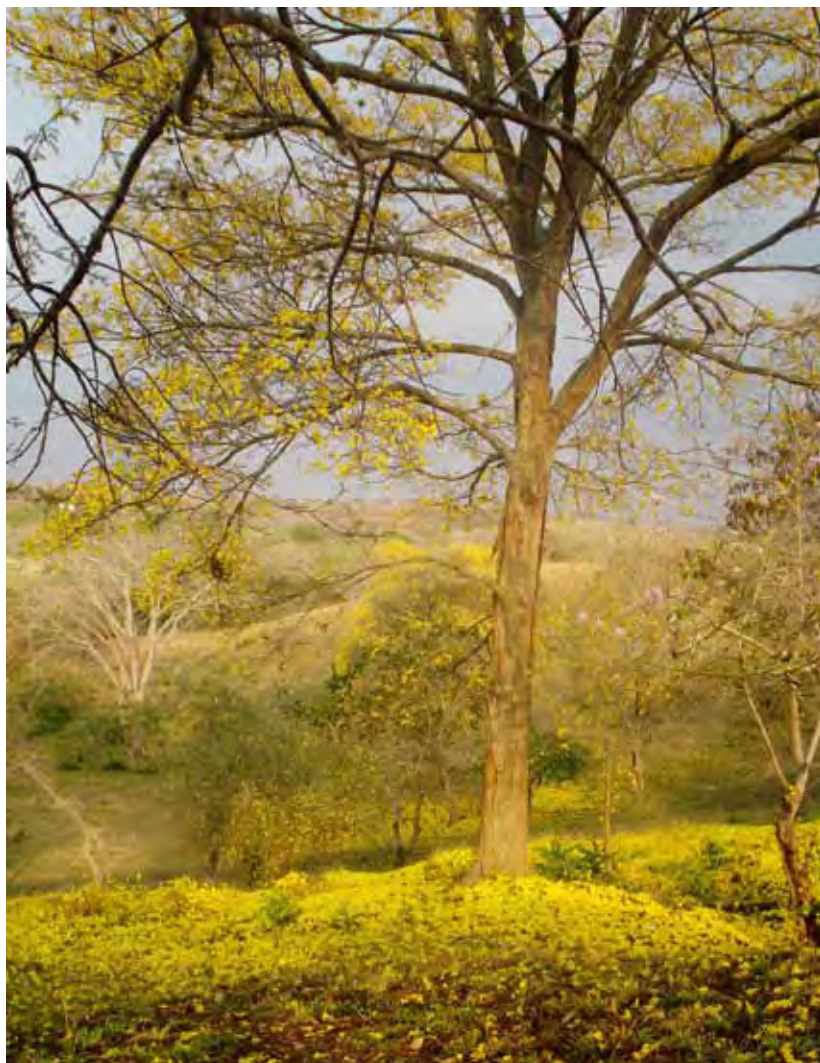
Der Honig-Inlandmarkt in Kolumbien ist wenig entwickelt, denn die Kolumbianer sind keine Honigschlecker. Sie sehen den Bienensaft vor allem als Medizin, nicht als Lebensmittel. Während der weltweite Honigkonsum gut 200 g pro Kopf/Jahr und jener in Lateinamerika doch immerhin



QUELLE: bibliobumica.files.wordpress.com/2013/03/mapa-columbia.gif

Kolumbien liegt am Übergang von Süd- nach Mittelamerika und stösst sowohl an das Karibische Meer als auch an den Pazifik.

noch etwa 150 g beträgt, gönnt man sich in Kolumbien jährlich lediglich 36 g pro Einwohner. Zum Vergleich: In Nordamerika und Europa wird jährlich im Durchschnitt über 600 g pro Person konsumiert, in der Schweiz sind es sogar 1,2 kg.



FOTOS: PETER BUCHER

Herrlich blühende Bäume des fast verschwundenen Ökosystems des tropischen Trockenwaldes sind die Grundlage für einen speziell leckeren Honig.

Nord-Nord-Kooperation für den Süden

Das Honig-Projekt ist für SWISSAID in zweierlei Hinsicht Neuland: Zum einen ist es neu, sich in einem Projekt derart auf Vermarktung zu fokussieren. Zum anderen holte man sich zum ersten Mal einen professionellen, externen Vermarktungsspezialisten von INTERTEAM ins Boot. Beide Organisationen verfolgen spezielle Unterstützungsstrategien, deren Kombination neue Synergien weckt: SWISSAID betätigt sich in der finanziellen Entwicklungszusammenarbeit; das fachmännische Know-how lieferte INTERTEAM, eine Organisation der personellen Entwicklungszusammenarbeit, die Schweizer Fachleute mit spezifischem Wissen rekrutiert und in Kooperation mit Partnerorganisationen vor Ort entsendet und einsetzt. Eine solche Zusammenarbeit ist vor allem dann fruchtbar, wenn es in einem Projekt sowohl an finanziellen Ressourcen als auch an Fachwissen mangelt. Die Zusammenarbeit zwischen SWISSAID und INTERTEAM mit ihren Fachleuten ist in solchen Fällen äusserst gewinnbringend.



COOAPINZENU stellt sich vor

Die Kooperative wurde 2009 durch 54 Mitglieder und mit der Unterstützung von SWISSAID gegründet. Anfänglich konzentrierte sich die Kooperative auf die Verbesserung der Produktionstechnik und die Erhöhung der Produktion. Später kam die Vermarktung dazu, für welche die INTERTAM-Fachperson beigezogen wurde. Dementsprechend bestanden anfänglich vier Komitees, die später umgewandelt und auf die zunehmende Verpackungs- und Verkaufsaktivitäten ausgerichtet wurden. Das «Erziehungskomitee» organisierte Weiterbildungsanlässe zur Bienenhaltung und zum Kooperativismus; das «Komitee für Produktionshilfsmittel» stellte Bienenkästen und Schutzkleider her, während die Kooperative weitere Güter einkaufte, insbesondere neue Bienenvölker für den Ausbau der Produktion. Bienenvölker werden nämlich traditionellerweise eingefangen, was zum massiven Ausbau der Produktion nicht ausreicht. Das Know-how zur Völkerermehrung musste zuerst aufgebaut werden. Die Imker konnten all die Produkte und die Bienenvölker bei der Kooperative gegen Kredit beziehen und später mit Honig bezahlen. Seit Anbeginn werden die Mitglieder durch regelmässige Besuche des «Produktionskomitees» unterstützt, welches auch die Bienenvölker der Kooperative betreut. Das Erziehungskomitee und das Komitee für Produktionshilfsmittel wurden unterdessen aufgehoben und in eines für Verarbeitung und eines für Vermarktung umgewandelt. Grund dafür war der Anstieg des abzufüllenden und zu vermarktenden Honigs.

Die Erhöhung der Produktion stellt eine Herausforderung dar. Zwar wurden schon erste Erfolge erzielt und die Produktion von 14 kg Honig pro Volk und Jahr auf 18 kg gesteigert. Das Ziel sind jedoch 25 kg. Auch die Anzahl der Bienenvölker wurde von anfänglich knapp 80 auf über 450 gesteigert, was für die Imker mit grossen Investitionen verbunden ist. Doch auch hier liegt das Ziel höher: mindestens 600 Völker, mit neuen Mitgliedern vielleicht sogar 1000.



Afrikanisierte Bienen sind angriffslustig: Imker mit einem Raucherzeuger und Ganzkörperschutz vor einem Langstroth Magazin.



Mitglieder des Vorstandes und der Komitees von «COOAPINZENU»: SWISSAID sensibilisiert die Kooperative, auch Frauen und Junge in Gremien und damit in die Verantwortung mit einzubeziehen.

Vermarktung

Dieses Thema gewinnt im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zunehmend an Bedeutung. Vermehrt haben Projekte nicht nur die Steigerung der Produktion zum Thema, sondern auch des Verkaufs. Dies gilt auch im Falle von COOAPINZENU. Nebst der Erhöhung der Produktion ist die Selbstvermarktung eine

weitere grosse Herausforderung für die junge Imkerorganisation. Und genau hier war die Unterstützung durch den INTERTEAM-Berater äusserst wertvoll, welcher neue Themenfelder bearbeitete, wie beispielsweise die Erstellung eines Businessplans mit strategischen Geschäftsfeldern, Marktanalyse und Marketingmix. Auch unternehmensorientiertes



Imker und der Berater bei der Besprechung vor einem Bienenkasten.

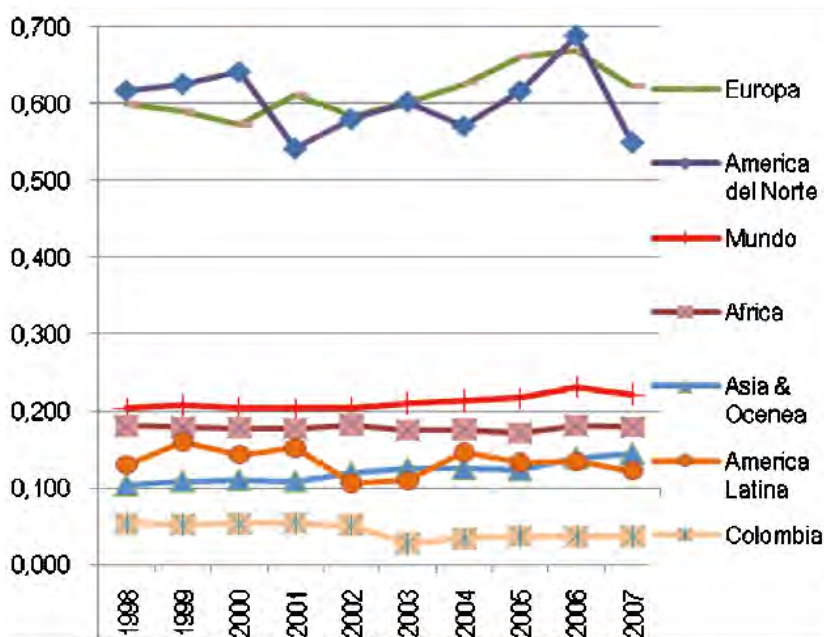
Organisationsmanagement mit Prozessdefinition, Planungs- und Kontrollzyklen, zusammen mit der ganzen Abbildung in der Administration und den Finanzen, waren thematische Schwerpunkte. Es wurden bereits grosse Fortschritte erzielt, obwohl das Ziel noch nicht erreicht ist. So wurde nach der Marktanalyse ein Produktportfolio mit drei Verpackungseinheiten



inklusive der ganzen Kommunikation festgelegt. Später sind weitere Einheiten dazugekommen. Zusätzlich konnten die Verkaufspreise massiv angehoben werden. Auch die Verkaufskanäle konnten aufgrund der Marktanalyse erweitert werden, sodass heute COOAPINZENU nicht nur lokal, sondern auch in die Städte der Karibik und in die Hauptstadt Bogotá verkauft. Im letzten Jahr wurden bereits rund anderthalb Tonnen Honig fertig abgefüllt an den Detailhandel abgesetzt. Da nun die Produktion zu stark anstieg, musste eine ähnliche

Menge einem Zwischenhändler verkauft werden – zwar mit weniger internen Kosten, dafür aber zu einem schlechteren Preis.

Damit die Vermarktung an den Detailhandel besser funktioniert, wurde im fernen Bogotá ein Verkäufer engagiert. Das bringt zwar zusätzlichen Absatz, stellt die Imker aber auch vor neue Herausforderungen: Neue Kosten entstehen, das Geschäft wird komplexer und Management-Fähigkeiten werden zu einem immer wichtigeren Erfolgsfaktor. Es ist der Anfang einer langen Entwicklung ...



Der Honigkonsum in Kolumbien ist sehr tief. Somit besteht viel Wachstumspotenzial. (Quelle: FAOSTAT/FAO statistische Abteilung, Sept. 2010).



Der Honig aus dem speziellen Ökosystem wird in drei Plastikflaschen à 500, 333 und 166 g angeboten und von den Kunden sehr geschätzt. In der warmen Gegend der Karibikküste ist die Kristallisation kein Problem, im kühlen Bogotá aber schon. Die Suche nach neuen, preiswerten und leicht zu transportierenden Verpackungen ist eine anstehende Aufgabe.

SWISSAID auf einen Blick

Uns bewegt und motiviert die Vision einer gerechten, friedlichen und vielfältigen Welt. Wir streben eine lebenswerte Zukunft für unsere Kinder und Enkel an in einer Welt ohne Hunger, Armut, Gewalt und Krieg.

Grundsätze:

- SWISSAID unterstützt Selbsthilfeprojekte der ärmsten Bevölkerungsgruppen.
- Vor Ort setzen lokale Organisationen die Projekte gemeinsam mit der Bevölkerung um.
- SWISSAID setzt auf lokales Know-how und arbeitet mit lokalen Fachleuten zusammen (keine Schweizer Expats).
- Fokus der Projekte: Hunger-Prävention, ökologische Landwirtschaft, Wasserversorgung, Weiterbildung und Sensibilisierung, Vermarktung (Advocacy and Empowerment).
- Frauen werden in den Projektgebieten speziell gefördert.

SWISSAID arbeitet in neun Ländern und in der Schweiz:

- Asien: Indien, Myanmar (Burma)
- Afrika: Guinea-Bissau, Niger, Tansania, Tschad
- Lateinamerika: Ecuador, Kolumbien, Nicaragua
- Schwerpunkte in der Schweiz: Öffentlichkeitsarbeit, Entwicklungspolitik
- Weltweit arbeiten 137 Personen für SWISSAID, davon 31 in der Schweiz
- SWISSAID ist eines der führenden Schweizer Hilfswerke und ist seit 1948 aktiv.

SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Tel.: 031 350 53 53, Fax 031 351 27 83
www.swissaid.ch, info@swissaid.ch,
www.facebook.com/swissaid.global
 (PC-Konto 30-303-5)

INTERTEAM auf einen Blick

WISSEN TEILEN – ARMUT LINDERN. Nach diesem Grundsatz setzt sich INTERTEAM ein für bessere Lebensbedingungen im Süden und für mehr Solidarität im Norden. Seit 1964.

INTERTEAM vermittelt qualifizierte Schweizer Berufsleute in dreijährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika. Die rund 55 Fachleute engagieren sich in den Bereichen Bildung, Ernährung und Gesundheit. Im Mittelpunkt der Entwicklungseinsätze stehen der Austausch und die Weitergabe von Wissen, Fertigkeiten und Erfahrung.

Als ZEWÖ-zertifizierte, 50-jährige Non-Profit-Organisation garantiert INTERTEAM einen verantwortungsvollen Umgang mit Spenden und Mitgliederbeiträgen sowie mit öffentlichen, privaten und kirchlichen Geldern.

INTERTEAM, Unter-Geissenstein 10/12, 6005 Luzern, Tel.: 041 360 67 22, Fax 041 361 05 80
www.interteam.ch, info@interteam.ch
www.facebook.com/interteam.ch
 PC-Konto 60-22054-2

Bienen im Klassenzimmer

Unter diesem Titel hatte das Institut für Weiterbildung und Beratung der pädagogischen Fachhochschule Nordwestschweiz im Rahmen des Schulprojekts SWiSE (Swiss Science Education) einen Kurs für Lehrpersonen auf der Stufe 3.–6. Schuljahr angeboten. Lucas Gomez nahm an diesem Kurs – unter der Leitung von Martin Dettli und Viktor Krummenacher – teil und berichtet hier über seine Erfahrungen im Klassenzimmer.

LUCAS GOMEZ, FÜLLINSDORF (lucas.gomez@schule-fuellinsdorf.ch)

Als ich von dem Projekt in unserem Weiterbildungsbuch gelesen hatte, war ich sofort begeistert. Ich wusste, dass ich die Bienen in mein Klassenzimmer holen wollte.

Bereits als Primarschüler hatte ich Bienen im Klassenzimmer und ich wusste noch genau, wie diese kleinen Tierchen mich begeistert haben. Ebenfalls hallten bei mir noch die Worte einer meiner Schülerinnen bei einem Waldausflug nach. Bei jedem fliegenden Insekt sagte sie angstvoll: «Äh, e Biene!» Deshalb musste ich meinen Kindern, viele mit Migrationshintergrund, dieses Tier näher bringen.

Beobachtungskasten

Den Beobachtungskasten haben wir im Kurs hergestellt. Er bietet für eine Wabe Platz. Die Seitenwände sind aus Plexiglas, sodass man von beiden Seiten das Geschehen im Innern beobachten kann. Damit nicht permanent Sonnenlicht in den Stock dringt, haben wir zwei Holzdeckel für beide Seiten angefertigt.

Ein Problem war, wie diese Bienen auch nach draussen kommen. Die Bienen sollten ja durch einen Schlauch ins Freie gelangen und auf diesem Weg auch wieder in den Stock zurückfinden. Da mein Schulzimmer relativ grosse Fenster hat, konnte ich keines aushängen. Nach Absprache und mit grosser Hilfe des Abwärts wurde ein Fenster gekippt und oben in die Öffnung ein Keil eingelegt. So konnte das Fenster nicht mehr zuklappen. Die restlichen Öffnungen an den Seiten wurden mit Schaumstoff verstopft. Dennoch mussten die Bienen einen 60 cm langen und steilen Aufstieg auf sich nehmen, um ins Freie zu gelangen.

Nun war alles soweit und die Bienen konnten kommen. Voller Erwartung



Bienen auf dem Flugbrett des Beobachtungskastens.



Beobachtungskasten mit Alufolie umwickeltem Rohr nach draussen.

holte ich, gemeinsam mit meiner Partnerin und einer Arbeitskollegin, die Bienen bei Franz Hodel ab. Der Kasten fühlte sich schwer an und man hörte die Bienen summen.

Als wir den Kasten angeschlossen hatten, ging es nicht lange und die ersten Bienen machten sich auf den steilen Weg nach draussen. Es zeigte sich, dass die Bienen keine Probleme damit hatten. Nur die Drohnen stellten sich einige Male etwas ungeschickt an und mussten oft wieder von unten beginnen.

Grosses Interesse


Die Kinder waren sehr begeistert und interessiert. Am Anfang konnte ich kaum normalen Unterricht erteilen, da die Kinder ständig am Kasten klebten und die Bienen bestaunten. Sie

beobachteten, wie die Bienen schlüpfen und Pollenhöschen nach Hause brachten. Und sie löcherten mich mit Fragen, auf welche ich keine Antworten hatte: «Warum summen die Bienen mal lauter und mal leiser?», «Warum gibt es nur eine Königin?», «Wissen die Bienen, dass sie nur einmal stechen können?», «Warum bewegen sich sterbende Bienen?», «Wie heiratet die Königin?», «Was fressen die Bienen genau?», «Haben Bienen Zähne?», «Warum packt diese Biene da die andere und schüttelt sie?», «Wie schlafen die Bienen?»

Die Neugierde war schier unermesslich und selbst Schüler, welche sich normalerweise nicht besonders für den Unterricht interessieren, waren plötzlich so aktiv, wie ich es bei ihnen noch nie gesehen hatte. Auch für mich war es eine sehr spannende und lehrreiche Zeit. Als ich zum Beispiel die vermeintliche Königin entdeckt und meinen Kindern gezeigt hatte, wurde ich eines Morgens stutzig, als ich daneben eine zweite, nein sogar eine dritte gesehen hatte. Nun diese «Königinnen» stellten sich dann als Drohnen heraus.

Auch als ich mehrere grosse Wachsmottenmaden aus meinem Stock kommen sah, dachte ich, es sei um ihn geschehen. Und als ich meinte, dass es nun nicht mehr schlimmer kommen könne, sah ich eine Varroamilbe durch meinen Stock marschieren. Martin Dettli war mein Sorgentelefon und konnte mich immer wieder beruhigen.

Schliesslich wollten wir die Bienen zurückgeben. Wir hatten extra einen Termin mit dem Imker abgemacht, wann er die Wabe abholen würde. Als ich aber am Morgen ins Klassenzimmer kam und meinen üblichen Kontrollblick in den Kasten tat, waren die meisten Bienen weg. Ein Schüler berichtete, dass er den Schwarm gesehen hätte. So hatten sich die Bienen selber ein neues Zuhause gesucht.

Auch mich hat das Thema Bienen sehr motiviert und begeistert. Ich werde nächstes Jahr wieder ein Bienenvolk ins Klassenzimmer holen und das Thema mit meinen Schülern behandeln. Ausserdem hat diese Erfahrung auch bei mir die Freude an den Bienen geweckt. Vielleicht werde ich ja auch noch Imker ... 

FOTOS: LUCAS GOMEZ

Bei der Errichtung einer Wabe verketten sich die beteiligten Baubienen zu einem lebendigen Gerüst. Jede errichtete Wand- und Bodenfläche ist zugleich Trennwand zwischen zwei sechseckigen Zellen.



FOTO: P. PRETSCHER

Bienenwachs – ein ganz besonderer Stoff

Bienenwachs stellt nicht nur ein lebenswichtiges Baumaterial für die Bienen dar, sondern auch ein universelles, natürliches Wachs für uns Menschen.

HELMUT HINTERMEIER, 91605 D-GALLMERSGARTEN, (Helmut_Hintermeier@web.de)

Kein anderes Insekt ist seit Jahrtausenden mit dem Leben und Denken des Menschen so eng verknüpft wie die Honigbiene. Kaum ein Lebensbereich, in dem die Biene oder ihr Produkt, der Honig, nicht eine grosse Rolle spielte oder noch spielt, sei es in Religion, Mythologie, Kultur, Medizin, Ernährung oder Ökologie. Ein wenig im Schatten steht die Biene als Wachsproduzentin, obwohl Bienenwachs zentrale, ja unentbehrliche Aufgaben im Leben eines Bienenvolkes erfüllt.

Das «Knochengerüst» im Bienenvolk

Ohne Wabenbau kann kein Honig als überlebenswichtige Winternahrung gespeichert werden. In den zahlreichen Zellen wachsen die für den Fortbestand eines Volkes unentbehrlichen Geschlechtstiere (Königinnen,

Drohnen) heran und das Heer der für die Bestäubung so eminent wichtigen Arbeiterinnen. Wachs wird daher gerne als das «Knochengerüst» eines Bienenvolkes bezeichnet. Wachsproduzenten sind ausschliesslich die Arbeiterinnen. Genau genommen ist es die Gruppe der «Baubienen». Sie produzieren das Wachs in ihren Wachsdrüsen. Das sind vier Paar spezialisierte Hautdrüsen auf der Bauchseite der vier letzten Hinterleibsringe. Sie sind bei 12 bis 18 Tage alten Bienen voll entwickelt. Eine Wachsdrüse besteht aus 10 000–20 000 Drüsenzellen. Das in der Wachsdrüse erzeugte Wachs wird durch den sogenannten «Wachsspiegel» in die Bauchtasche ausgeschwitzt. Dort erstarrt es und bildet ein winziges, hauchdünnes, durchsichtiges Plättchen. Es ist einen halben Millimeter dick, häufig auch

dünnere oder etwas dicker. Die Biene transportiert das Wachsplättchen mit dem Pollenkamm der Hinterbeinschiene aus der Wachstasche und führt es zu den Mundwerkzeugen. Diese übernehmen die weitere Bearbeitung und Verarbeitung. Dabei wird Mandibeldrüsensekret als Lösungsmittel eingesetzt. Rund 1 250 000 Plättchen ergeben ein Kilogramm Wachs. Frisch produziertes Wachs ist schneeweiss. Danach verfärbt es sich Hellgelb bis Dunkelgelb. Die gelbe Farbe stammt von Propolis und Pollenfarbstoffen. Bienenwachs besteht im Wesentlichen aus 14 % Kohlenwasserstoffen, 35 % Einfachestern, 14 % Doppelestern, 15 % sonstigen Estern und 15 % Fettsäuren. Insgesamt sind mehr als 300 Bestandteile im Bienenwachs enthalten, aber nur wenige mit mehr als 5 %.

Fleissige Baubienen

Die Rohstoffe für die Wachsbildung im Bienenkörper sind Kohlehydrate, Honig oder Zuckerwasser. Man schätzt, dass die Bienen zur Produktion von einem Kilogramm Wachs etwa sechs Kilogramm Honig verbrauchen. Pro Volk wird ca. 500–900 g Wachs pro Jahr erzeugt, am meisten während der Wachstumsperiode des Bienenvolkes in den Monaten April bis Juni. Völker ohne Königin bauen nicht. Auch das Trachtangebot spielt eine ausschlaggebende Rolle: Je mehr Nektar eingetragen wird, desto mehr Wabenzellen werden benötigt. Eine Wabe mit ca. 5000–6000 Zellen wird jetzt innerhalb von 24 Stunden erbaut. Bienen gehen bei ihrer Bautätigkeit sehr ökonomisch vor: Für einen Quadratdezimeter Naturbau werden nur neun Gramm Wachs verarbeitet. Die sechseckigen Zellen garantieren eine grosse Stabilität und eine optimale Raumnutzung bei geringstem Materialaufwand. Damit der gespeicherte Honig nicht so leicht herausläuft, sind die Zellen ein wenig nach oben geneigt (4–5°). Die Tragfähigkeit ist enorm: Für eine zwei Kilogramm schwere Honigwabe verwenden die Bienen nur etwa 40 g Wachs. An den oberen Zellen, an denen der gesamte Wabenvorhang angeknüpft ist, hängt mehr als das Tausendfache des Gewichts. Waben dienen aber nicht nur als Speicherorgan, sie sind zugleich Brutstätten für den Nachwuchs. Den Hauptanteil bilden Arbeiterinnenzellen, sie haben einen Durchmesser von 5,37 mm, bei den grösseren Drohnenzellen beträgt er 6,91 mm. Arbeiterinnen- und Drohnenzellen sind 10–12 mm tief, Weiselzellen (Königinnenzellen) 20–25 mm. Bei älteren Bienen verkümmern die Wachsdrüsen, lassen sich aber in Not-situationen reaktivieren. Als Beispiel seien Bienenschwärme genannt, sie sind gewaltige Baumeister, da sie zu Anfang keinen Wabenbau besitzen, also gleichsam am Nullpunkt beginnen, machen sich Jung- und Altbienen zusammen ans Werk und errichten in kürzester Zeit die ersten Waben.

Vielseitige Verwendung

Als sehr beständiger Grundstoff findet Bienenwachs auch für uns Menschen



FOTO: V. WEBER

Der heranreifende Honig wird von den Stockbienen mehrmals umgelagert und erneut mit Enzymen und bakterienhemmenden Stoffen angereichert.



FOTO: G. BROCKMANN

In die Wabenzellen wird nicht nur Honig eingelagert, sie dienen auch als Vorratsspeicher für Pollen. Seine Farbe verrät, auf welchen Blüten er gesammelt wurde.

Verwendung in der Lebensmittel- und Kosmetikindustrie, bei der Leder- und Möbelpflege, in Kunst und Medizin sowie seit alters her bei der Kerzenherstellung. Bienenwachs war jahrhundertlang eine der wenigen Lichtquellen. Im Christentum war die Biene ein Symbol der Jungfräulichkeit, weshalb bis zur Reformation nur Bienenwachskerzen in den Kirchen brennen durften. Mit der Ausbreitung des

Christentums wuchs der Wachsbedarf für Kerzen sprunghaft an. Vor allem Klöster lieferten im Mittelalter den Rohstoff zur Herstellung von Kirchenkerzen. Der Wachsbedarf in den Kirchen war zu jener Zeit enorm. Allein in der Schlosskirche zu Wittenberg wurden jedes Jahr bis zu 36 000 Pfund Wachs benötigt. Bedenkt man, dass ein Bienenvolk pro Jahr etwa 1 kg Wachs produziert, stehen hinter dieser



Arbeiterin bei der Inspektion einer 20–25 mm tiefen Königinzelle. Letztere wird wegen ihrer Form auch als Weiselbecher oder -napf bezeichnet.

FOTO: P. PRETSCHER



FOTO: V. WEBER

Zahl fast 20 000 Bienenvölker. Auch in unserer Zeit sind Bienenwachskerzen – vor allem in der Weihnachtszeit – sehr begehrt. Verbreiten sie doch ein warmes Licht und dazu noch feinen Duft, der auf Wachs-, Honig-, Propolis- und Pollenaromastoffen beruht.

In geschichtlicher Zeit

Die Vielfalt der Verwendungsmöglichkeiten zeigt ein weiterer Blick in die Geschichte: Bereits die Ägypter benutzten Bienenwachs zur Einbalsamierung

und Mumifizierung ihrer Pharaonen sowie zum Abdichten von Holzschiffen. Die Römer versiegelten mit Bienenwachs Krüge, Öl- und Weinfässer. Mit Bienenwachs wurden darin eingetauchte Früchte konserviert. Wachstafeln dienten in Rom und Griechenland als eine Art Notizblock, da das Geschriebene wieder gelöscht werden konnte. Zur Herstellung von Papyrus wurde Bienenwachs bereits 3 000 v. Chr. als Bindemittel verwendet. In der antiken und

Drohnen wachsen in grösseren Zellen (Durchmesser 6,91 mm) heran. Drohnenmänner sind stämmiger und dicker als die Arbeiterinnen und besitzen auffallend grosse Facettenaugen.

mittelalterlichen Heilkunde fand das «unberührte» Jungfernwachs (von unbebrüteten Waben) bei der Zubereitung verschiedener Arzneimittel, vor allem von Salben, Verwendung. Bienenwachs wurde bis zum 16. Jahrhundert zum Siegeln von Dokumenten verwendet. Sattler und Schuster benutzten Wachs (z.T. mit Pech gemischt), um Garn wetterfest zu machen. In der Renaissance, im Barock und im Klassizismus wurden wertvolle Möbel mit Wachs eingerieben und poliert. Aus der Antike sind auch kleine Skulpturen, Masken und Amulette aus Bienenwachs überliefert. Wachsmodelle für Lehrzwecke verwendete man an medizinischen Schulen in Italien seit dem Mittelalter. Im 17./18. Jahrhundert wird die Wachsbildnerei zu einer ausgesprochen höfischen Kunst. Fürstliche Persönlichkeiten wurden nicht nur gemalt, sondern auch in Wachs-Plastiken ausgestellt. Im 1762 in Paris gegründeten und heute in London befindlichen Wachsfigurenkabinett kann man ebenfalls bekannte Zeitpersönlichkeiten (bis zu 500) in Wachs bewundern.

Wachsmotten als Reduzenten

Bienenwachs ist chemisch sehr beständig: In einem Wikingerschiff (um 800 v. Chr.) fand man Wachsböcke, die im Innern noch fast die gleiche Zusammensetzung aufwiesen, wie das heutige Bienenwachs. Die auf Stockhygiene sehr bedachten Bienen verstehen das zu nutzen: Grössere Stockeindringlinge (Totenkopfschwärmer, Spitzmäuse), die nicht ins Freie entsorgt werden können, werden mit Kittharz und Wachs einbalsamiert und so vor Verwesung geschützt. Bienenwachs wird auch durch die Verdauungssäfte von Magen und Darm nicht abgebaut. Eine Ausnahme hiervon machen jedoch die Larven der Wachsmotten. Es sind Schmetterlinge aus der Familie der Zünsler. Die bekanntesten Arten sind die Grosse Wachsmotte (*Galleria mellonella*), die Kleine Wachsmotte (*Achroia grisella*) und die Hummel-Wachsmotte (*Aphomia sociella*). Die Falter fliegen, durch den Duft angelockt, in Bienenstöcke und Hummelnester, dringen aber auch in die Wabenschränke der Imker ein, um



FOTO: F. MIKLEY

Reines Bienenwachs kann mit Hilfe eines Dampfwachsschmelzers oder eines Sonnenwachsschmelzers gewonnen werden. Die Sonnenwärme ist billig und eignet sich auch für kleine Mengen.



FOTO: H. HINTERMEIER

Bienenwachskerzen (hier als kleine Engelfiguren) verbreiten ein warmes Licht und verströmen zusätzlich noch einen feinen Duft, der auf Wachs-, Honig-, Propolis- und Pollenaromastoffen beruht.

dort ihre Eier abzulegen. Die daraus schlüpfenden Rankenmaden ernähren sich von Pollenresten, zurückgelassenen Kokons, teilweise auch von den Eiern und Larven. Die Waben werden dabei, sehr zum Ärger der Imker, weitgehend zerfressen. In der freien Natur erfüllen Wachsmotten als Reduzenten jedoch eine wichtige Aufgabe: Sie zer-

stören den Wabenbau von alten oder abgestorbenen Bienennestern so nachhaltig, dass wieder Platz für eine neue Besiedlung durch die Bienen vorhanden ist. ◻

Literatur:

1. Büdel, A. ; Herold, E. (1960) Biene und Bienenzucht. München.
2. Grimm, G. (1991) Die Honigmacher. München.
3. Herold, E. (1965) Neue Imkerschule. München.
4. Hüsing, J. O.; Nitschmann, J. (1987) Lexikon der Bienenkunde. München.
5. Rüdiger, W. (1977) Ihr Name ist Apis. München.

Anerkennungspreis der Bündner Regierung für Balser Fried

Dass ein Imker für seinen Einsatz mit einem staatlichen Preis ausgezeichnet wird, ist eher eine Ausnahme. Umso mehr freuen wir uns mit Balser Fried für die verdiente Anerkennung. Um etwas über die Hintergründe zu erfahren, hat die Schweizerische Bienen-Zeitung mit Balser ein Interview geführt.

Redaktion SBZ: *Lieber Balser, im Rahmen der Verleihung des Bündner Kulturpreises bist Du mit einem Anerkennungspreis und 20 000 Franken geehrt worden. Ganz herzliche Gratulation!*

Der Preis wurde Dir für die Förderung der Dunklen Biene verliehen. Kannst Du uns ein wenig mehr über Deine Aktivitäten berichten, welche die Bündner Regierung dazu bewogen haben, Dir diesen prestigeträchtigen Preis zu verleihen?

Balser Fried: Ich denke, es sind drei Projekte, die ich in Graubünden geleitet habe. Im Prättigau, einem geschlossenen Bergtal von Landquart bis Klosters, in dem über 90 % der Imker/-innen die Dunkle Biene oder Mischlinge davon halten, wollten wir (der Verein Schweizerischer Mellifera Bienenfreunde [VSMB], die Pro Spezies Rara [PSR] und engagierte lokale Mellifera Imker/-innen) eine einheitliche Population «Dunkle Biene»

aufbauen. Dazu gehörte auch die Bestückung der Belegstation Valzeina mit rassentypischen Vatervölkern. Das Letztere ist sehr gut gelungen und Valzeina ist heute die einzige Mellifera Belegstation nördlich der Alpen in Graubünden.

Den Aufbau des Biosphären Reservats im Val Müstair nahmen wir (der VSMB, die PSR und *apisuisse* sowie der lokale Sektionsvorstand) zum Anlass, im Tal und auf der Belegstation eine einheitliche Mellifera Population aufzubauen. Dieses Projekt ist sehr gut gelungen, obwohl die Umweiselung noch nicht überall abgeschlossen ist. Diese Projekte wurden alle vom Bundesamt für Landwirtschaft im Sinne der Erhaltung der



Regierungsrat Martin Jäger überreicht Balser Fried im Grossratssaal den Anerkennungspreis der Bündner Regierung.

FOTO: ROBERT SIEBER



Artenvielfalt finanziert. Das dritte Projekt steht mehr im Zusammenhang mit meinem Engagement in der europäischen Organisation zur Erhaltung der Dunklen Biene, SICAMM. Letztere führt alle zwei Jahre einen internationalen Kongress durch. Anfangs September 2012 fand die SICAMM Konferenz zum ersten Mal in der Schweiz, am Plantahof in Landquart, statt. 150 Imker und Imkerinnen aus über zehn Ländern verbrachten fünf Tage in Landquart, wo Vorträge mit namhaften Referenten angeboten und Exkursionen durchgeführt wurden. Mein Engagement für die Sache der Dunklen Biene auch ausserhalb Graubündens sowie der Bienenhaltung im Allgemeinen wurde in der Würdigung auch erwähnt.

Redaktion SBZ: *Kannst Du uns ein paar Sätze aus der Laudatio zitieren?*

Balsar Fried: Ja, gerne. In der Verleihungsurkunde der Regierung des Kantons Graubünden steht, dass dieser Anerkennungspreis erteilt wird, Zitat: «in Würdigung seiner fachkundigen Forschung und seiner Beharrlichkeit in der Erhaltung und Förderung der Dunklen Biene, einer bedrohten einheimischen Bienenrasse.» In der mündlichen Laudatio sagte Dr. Carlo Portner, Präsident der Kulturförderungskommission Graubünden, unter anderem: «Sein Interesse für die Bienen begann bereits mit drei Jahren, als er den Bienenstand seiner Grosseltern besuchte, denn auch sein Vater war Imker. So kam es, dass er sich seit vielen Jahren der Bienenzucht als engagierter Imker und Förderer der Dunklen Biene *Apis mellifera mellifera* widmet. Im Rahmen dieser Tätigkeit hat er viele Vorträge im In- und Ausland gehalten, Anträge und Berichte verfasst und als Mitglied des Exekutiv-Komitees der SICAMM, einer internationalen Organisation zur Erhaltung der Dunklen Biene, hat er veranlasst, dass die letztjährige internationale Konferenz unter dem Titel «Für eine glänzende Zukunft der Dunklen Biene» am Plantahof stattfand.»

Redaktion SBZ: *Könnte dieser Preis auch etwas mit Deinem grossen*

Engagement zur Bekämpfung der Sauerbrut mit dem Kunstschwarmverfahren zu tun gehabt haben?

Balsar Fried: Auch das hat gewiss in der Beurteilung meines Engagements zum Wohle der Bienen im Allgemeinen positiv gewirkt. Ich denke aber nicht, dass das aus bündnerischer Sicht der entscheidende Punkt war, obwohl in der Surselva die flächendeckende Sauerbrut-Sanierung gemäss dem Werdenberger Sanierungskonzept erfolgreich durchgeführt wurde.

Redaktion SBZ: *Eine solche Anerkennung beflügelt. Welches sind Deine nächsten Taten?*

Balsar Fried: Natürlich ist die Freude gross. Vor allem aber, dass nun von hoher politischer Warte die Erhaltung unserer einheimischen Biene als wichtig erachtet wird. Ich habe deswegen nicht abgehoben und bleibe mit beiden Füßen auf dem Boden. Es ist sicher eine Ermunterung, mich weiter für diese Sache einzusetzen. Ich hoffe sehr, dass die besondere Situation der Dunklen Biene noch mehr praktisch anerkannt wird und Paragraphen wie «gefährdeten einheimischen Rassen gebührt besonderer Schutz» keine Papiertiger bleiben – auch über Kantonsgrenzen hinweg. Als Imker und Züchter ist mir die Zucht einer varroatoleranten Biene das Wichtigste. Dazu gehören die sorgfältige Auswahl der Stoffvölker und der entsprechende Ausbau der Belegstationen. «Beebreed» ist dafür ein bewährtes professionelles Konzept. Auch die Betriebsweise kann die Belastung der Völker durch die Varroa und all ihrer Nebenerscheinungen günstig beeinflussen. Ich muss aber auch sagen, dass ich daran bin, mich langsam von öffentlichen Verpflichtungen zu entlasten.

Redaktion SBZ: *Hast Du daneben überhaupt noch Zeit für deine eigenen Bienen?*

Balsar Fried: Ich verbringe wohl viel Zeit am PC, bin an Sitzungen und halte an verschiedenen Orten Vorträge. Da ich nur ein gutes Dutzend


Völker habe, komme ich ganz gut über die Runden, obwohl während der Schwarm- und Zuchtzeit es hie und da etwas eng wird. Es ist mir sehr wichtig, dass die Bienen nicht vernachlässigt werden. Heute brauchen die Völker viel mehr Aufmerksamkeit als zu Zeiten vor der Varroa! Wer das nicht «checked», verliert!

Redaktion SBZ: *20 000 Franken ist ein schöner Batzen. Unsere Leser und Leserinnen wird es sicher interessieren, ob dieser Betrag in irgendeiner Form den Bienen zugutekommen wird.*

Balsar Fried: Es ja ein Anerkennungspreis für erbrachte Leistungen. Ich denke, die Bienen haben schon davon profitiert. Wenn ich nur an die vielen Reisen zu Anlässen wie Apimondia und SICAMM Konferenz denke. Was ich dort an Wertvollem erfuhr, habe ich möglichst zu Hause kommuniziert und umgesetzt. Ich übertreibe nicht, aber dieser Betrag kam vor allem den Bienen zugute. Vielleicht auch ein Trinkgeld für mich. Auf alle Fälle bleibe ich dran.

Redaktion SBZ: *Hast Du einen Wunsch?*

Balsar Fried: Ja, sicher. Dieser steht vor allem im Zusammenhang mit der Erhaltung der Artenvielfalt bei den Bienen. Das ist ein Gebot der Zeit, zu dem sich die internationale Forschungsgemeinschaft und neulich auch die Apimondia bekannt haben. An der Apimondia 2013 in Kiew wurde eine neue Arbeitsgruppe zur «Erhaltung der gefährdeten Vielfalt von Bienenpopulationen» gegründet. In der Schweiz hat sich diese Ethik meines Erachtens gegenüber den Bienen noch nicht in allen Imkerkreisen ganz durchgesetzt. Wir, die Bekenner der Erhaltung der Dunklen Biene, sind weder naiv noch Fundis. In der Schweiz gibt es Realitäten. Wir wünschen aber im Sinne der nachhaltigen Erhaltung unserer Dunklen Biene den nötigen Raum und Respekt.

Das Interview führte Robert Sieber, Redaktor SBZ 

Produkte, die in der Imkerei angewendet werden dürfen

Nur eine beschränkte Anzahl von Tierarzneimitteln, Bioziden (Schädlingsbekämpfung- und Desinfektionsmittel), Futtermitteln und Chemikalien darf nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen in der Bienenhaltung angewendet werden.

BENJAMIN DAINAT, APISERVICE GMBH

In letzter Zeit war zunehmend unklar, welche Produkte in der Bienenhaltung eingesetzt werden dürfen und welche nicht. Um diesen Sachverhalt zu regeln, haben die dafür verantwortlichen Institutionen Swissmedic, das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), das Bundesamt für Gesundheit (BAG), das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) und Agroscope gemeinsam Grundlagen erarbeitet. Die umfassenden Dokumente werden hier zuhänden der Imkerschaft durch den Bienengesundheitsdienst (BGD) zusammengefasst. In den Rubriken Tierarzneimittel, Biozide und Chemikalien werden die zugelassenen und somit erlaubten Mittel explizit erwähnt. Dabei gilt auch der Umkehrschluss: Was nicht erlaubt ist, ist verboten. Nicht alle Produkte, welche erlaubt sind, sind auch erwünscht. Dazu gehören zum Beispiel die chemischen-synthetischen Varroazide, welche sich im Honig ansammeln oder zu Resistenzen bei der Varroa führen. Aus diesem Grund werden die vom ZBF und dem BGD empfohlenen Produkte speziell gekennzeichnet. Diese Empfehlungen ersetzen die frühere ZBF-Liste der empfohlenen Produkte. Alle entsprechenden Dokumente werden auch

auf den Internetseiten des ZBF und der Imkerverbände VDRB, SAR und STA veröffentlicht.

Für die gewerbliche Herstellung und den Vertrieb von Futtermitteln muss bei Agroscope ein Zulassungsantrag gestellt werden. Wird diesem entsprochen, werden der Hersteller und der Vertreiber registriert und seine Produkte werden durch den BGD in die Liste der Futtermittel aufgenommen.

Einteilung und gesetzliche Regelungen

Imkereien produzieren Lebensmittel. In den meisten Fällen Honig, möglicherweise auch Pollen, ganz selten Gelée Royale. Deshalb müssen grundsätzlich alle in der Bienenhaltung eingesetzten Produkte zugelassen oder registriert sein. Damit sollen negative Einflüsse auf die Qualität der Lebensmittel und die Umwelt minimiert werden. Zudem sollen die Konsumenten wie auch die Bienen vor unwirksamen oder sogar schädlichen Produkten geschützt werden. Die Produkte werden in vier Gruppen aufgeteilt (Stand November 2013).

1. Tierarzneimittel (TAM)

Tierarzneimittel sind chemische oder biologische Produkte, die mit

dem Ziel der Behandlung oder Verhütung von Krankheiten im Bienenvolk eingesetzt werden. Für eine Zulassung durch Swissmedic müssen die Tierarzneimittel wirksam sein und dürfen die Qualität der Bienenprodukte, die Umwelt und Imker/-innen nicht gefährden. Für den Verkauf von Tierarzneimitteln in Imkerfachgeschäften braucht es eine Detailhandelsbewilligung des Kantons und einen Fähigkeitsausweis (Kurs BLV). Abgabeberechtigt sind auch Bieneninspektoren im Auftrag der kantonalen Veterinärbehörde.

Die Verwendung von in der Schweiz nicht zugelassenen Tierarzneimitteln sowie der Import von Tierarzneimitteln durch Imker und Imkerinnen sind verboten.

2. Biozide

Biozide sind chemische oder biologische Produkte, die mit dem Ziel der Schädlingsbekämpfung oder -fernhaltung ausserhalb des Bienenvolkes eingesetzt werden. Für eine Zulassung durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG), das Bundesamt für Umwelt (BAFU) und das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) müssen die Biozide wirksam sein und dürfen die Qualität der Bienenprodukte, die

Kategorie	Ziel	Definition	Zulassung
Tierarzneimittel	Behandlung und Prävention von Krankheiten (Viren, Bakterien, Pilze, Parasiten)	Produkt kommt mit Biene in Berührung.	Von Swissmedic zugelassen.
Biozide	Schädlingsbekämpfung, Desinfektion	Produkt kommt mit Biene nicht in Berührung.	Von BAG, BAFU, SECO zugelassen.
Futtermittel	Ernährung der Bienen	Produkt wird von den Bienen aufgenommen.	Agroscope-Registrierung (für gewerbliche Hersteller)
Chemikalien	Reinigung, Bienen abwehren	Übrige Stoffe für Imkerei	Bei BAFU, BAG, SECO gemeldet.

Umwelt und den Imker nicht gefährden. Zugelassene Biozide dürfen im Fachhandel verkauft werden.

Die Verwendung von in der Schweiz nicht zugelassenen Bioziden sowie der Import von Bioziden durch Imker/-innen sind verboten.

3. Futtermittel

Futtermittel sind Produkte zur Ernährung der Bienen. Sie dienen nicht der Vorbeugung oder Heilung von Krankheiten. Entsprechende Anpreisungen sind deshalb nicht zulässig. Wer Futtermittel für den Markt herstellt oder in Verkehr bringt, muss eine Registrierung oder Zulassung bei Agroscope (amtliche Futtermittelkontrolle) beantragen. Das entsprechende Formular kann unter www.afk.agroscope.ch heruntergeladen werden. Die Registrierung/Zulassung von Agroscope bezieht sich auf die Betriebe und nicht auf die Produkte, welche die Anforderungen der Futtermittel- und Futtermittelbuch-Verordnung erfüllen müssen.

4. Chemikalien

Hier handelt es sich um alle übrigen Stoffe und Produkte, die in der Imkerei für unterschiedliche Zwecke angewendet werden. Es dürfen nur Chemikalien verwendet werden, die bei der Anmeldestelle Chemikalien vom BAG, BAFU und SECO für diese Anwendung gemeldet sind. Anpreisungen für Krankheits- oder Schädlingsbekämpfung sowie Desinfektion sind nicht zulässig.

Für alle Stoffe in der Imkerei gelten die Vorschriften der Gefahrenkennzeichnung.

Tabellarische Übersicht

Die folgenden Tabellen (rechts nebenan) geben einen abschliessenden Überblick über alle in der Imkerei zugelassenen Produkte. Nur aufgeführte Produkte dürfen in der Imkerei eingesetzt werden, **das heisst, hier nicht aufgeführte Produkte sind verboten**. Vom ZBF und BGD empfohlene Produkte sind als solche gekennzeichnet. Diese Liste ersetzt die bisherige Liste der vom ZBF empfohlenen Produkte und wird laufend ergänzt werden. 

Imkerei-Produkte und deren gesetzliche Einstufung in der Übersicht.

Tierarzneimittel			
Substanz / Produkt	Zweck	Zulassung Swissmedic	Empfehlung ZBF / BGD
Ameisensäure / Formivar 60 %	Bekämpfung Varroamilbe	Andermatt Biovet AG	Ja
Ameisensäure / Formivar 70 %	Bekämpfung Varroamilbe	Andermatt Biovet AG	Ja
Ameisensäure / Formivar 85 %	Bekämpfung Varroamilbe	Andermatt Biovet AG	Ja
Coumaphos / Checkmite	Bekämpfung Varroamilbe	Provet AG	Nein
Coumaphos / Perizin	Bekämpfung Varroamilbe	Provet AG	Nein
Flumethrin / Bayvarol	Bekämpfung Varroamilbe	Provet AG	Nein
Milchsäure / —	Bekämpfung Varroamilbe	Pendent	Ja
Oxalsäure träufeln / Oxuvar	Bekämpfung Varroamilbe	Andermatt Biovet AG	Ja
Oxalsäure sprühen / —	Bekämpfung Varroamilbe	Pendent	Ja
Oxalsäure verdampfen / —	Bekämpfung Varroamilbe	Pendent	Ja
Thymol / Thymovar	Bekämpfung Varroamilbe	Andermatt Biovet AG	Ja
Thymol / Apilife Var	Bekämpfung Varroamilbe	R. Meier's Söhne AG	Ja
Thymol / Apiguard	Bekämpfung Varroamilbe	Apimedi GmbH	Ja

Biozide			
Substanz / Produkt	Zweck	Zulassung BAG, BAFU, SECO	Empfehlung ZBF / BGD
<i>Bacillus thuringiensis</i> / Mellonex	Bekämpfung der Wachsmotte im Wabenschrank	Andermatt Biovet AG	Ja
Essigsäure	Bekämpfung der Wachsmotte im Wabenschrank	Keine Zulassungspflicht, da Lebensmittel	Ja
Ameisensäure	Bekämpfung der Wachsmotte im Wabenschrank	Keine (zugelassenes Tierarzneimittel verwenden)	Ja
Kaliummonopersulfat-Dikaliumperoxodisulfat / Virkon S	Desinfektion im Seuchenfall	Arovet AG	Ja
Peressigsäure / Aldekol DES aktiv	Desinfektion im Seuchenfall	Agro-Hygiene	Ja

Chemikalien		
Substanz / Produkt	Zweck	Empfehlung ZBF / BGD
Alkohol, Öle / Bienen-Jet	Bienenmanagement	Nein
Lavandinöl / Fabispray	Bienenmanagement	Nein
Natronlauge	Reinigung	Ja
Rauch / unbehandeltes Holz oder Pflanzenprodukte	Bienenmanagement	Ja
Schwefeldioxid / Schwefel	Abtötung der Bienen	Ja
Soda	Reinigung	Ja

Futtermittel	
Substanz / Produkt	Zweck
Eiweissfutter / Salixan	Ernährung
Eiweissfutter / Vitalis	Ernährung
Futterteig / Apifonda	Ernährung
Honigfutterteig / Castaflor	Ernährung
Zucker(wasser)	Ernährung
Zuckersirup / Apifelice	Ernährung
Zuckersirup / Apiinvert	Ernährung

Legende: Nein: Nicht empfohlen Ja: empfohlen

MONATSTYPISCHE TRACHTPFLANZE JANUAR


FOTO: KURT KRÜSI

Wegen ihrer starken UV-Reflexion heben sich die Blüten des Schneeglöckchens auch im Schnee für die Bienen deutlich vom Hintergrund ab.

Schneeglöckchen – *Galanthus nivalis*

KURT KRÜSI, STEFFISBURG

Das Schneeglöckchen ist ein ausdauerndes Zwiebelgewächs. Es blüht Ende Januar bis März. Die Einzelblüten sind frosthart mit entsprechend früh einsetzender Sommerruhe. Es wächst am besten im humosen, feuchten Boden unter leichten Schatten spendenden Gehölzen.

Für die Bienen ist es eine der ersten Trachtpflanzen mit

befriedigendem Pollen- und Nektarangebot. Die Bienen tragen nach dem Besuch der Schneeglöckchen orangefarbige Pollenhöschen nach Hause.

Die Vermehrung erfolgt durch Teilung der Horste. Stets mehrere Zwiebeln beisammen lassen und sofort wieder einpflanzen, damit die Zwiebeln nicht austrocknen. ☞

Trachtwert:

Nektar 1–2, Pollen 2

☞ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienenzeitung zu gestalten.

Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit, oder senden Sie uns Beiträge für die Bienenzeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

bienenzeitung@bluewin.ch

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Weisheit der Bienen

«Ach macht euch keine Sorgen, wenn heut nicht, dann halt morgen» dies rief die alte Biene mit freudig heitrier Miene
 «sie mögen uns zerstören, doch eines kann ich schwören, ihr werdet es schon sehen, sie werden mit uns gehen.»

Anita Glunk

Eine Bekannte von mir hat dieses Gedicht geschrieben. Da dachte ich, es würde doch in unsere Bienen-Zeitung passen!

Anna-Christina Kluser ☞

Siebenschläfer im Bienenhaus

Mein Bienenhaus steht in einer Waldlichtung, an einem sehr ruhigen Standort. Seit ein paar Jahren finden leider auch Siebenschläfer Gefallen an meinem Bienenhaus. Die niedlichen Tierchen scheinen nur mich zu stören. Bei den Bienen kann ich zumindest nichts Negatives feststellen. Aufgrund der andauernden Unordnung geht es da anscheinend zuweilen bunt zu und her. Auch die Beschädigungen und die Kotkrümmel, welche ich zu erdulden und zu beseitigen habe, sind mühsam und nervend.

Vor zwei Jahren habe ich in einer aufwendigen Aktion – ich wohne nicht direkt beim

Bienenhaus – mit einer Lebendfalle sechs dieser niedlichen Nager gefangen und in grosser Entfernung wieder ausgesetzt. Offensichtlich habe ich damals nicht alle erwischt und so stehe ich nächsten Frühling vor der neuerlichen Herausforderung, mich mit diesen geschützten Tieren auseinanderzusetzen.

Meine Frage: Hat jemand ein ähnliches Problem? Kennt jemand ein verlässliches Mittel oder einen Trick, um die Siebenschläfer endgültig aus dem Bienenhaus zu vertreiben? Vielen Dank für Ihre Antworten!

Peter Greber, Steffisburg,
greber-family@bluewin.ch ☞

Apistische Betrachtungen

Wenn die Bienen-Zeitung gegen Ende des Monats erscheint, lege ich die Tages- wie auch die Lokalzeitungen zur Seite und lese alle apistischen Monatsberichte. Die Kurzberichte aus den verschiedenen Regionen, Höhenlagen und mit unterschiedlichen Trachtangeboten und die verschiedenen Beobachtungen im

betreffenden Monat sind für mich – auch nach 65. Imkerjahren – immer noch sehr wertvoll.

Ich möchte einmal allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beobachtungsstationen für ihre Arbeit herzlich danken, besonders dem Spassvogel aus Rickenbach.

Anton Winiger, Geiss

Jungimker


Ich war am Samstag mit Felix im Bienenstand von Onkel Martin. Das Interesse war gross.

Mir gelang dieser Schnappschuss im Schleuderraum.

Gaston Roth, Lötschental ☞



Gemeinsame Herbstveranstaltung dreier Imkersektionen

Am 22. November 2013 trafen sich 73 Imker/-innen in Eiken zum gemeinsamen Herbstanlass der Sektionen Laufenburg, Fricktal und Rheinfelden. Die Themen waren der Bienengesundheitsdienst und die Varroawinterbehandlung.

Nachdem in der Schweiz im Winter 2011/12 jedes zweite Bienenvolk, also mehr als 100 000 Völker, den Winter nicht überlebten, ergriff der Bundesrat trotz anfänglicher Widerstände auf intensives Drängen der Imkerbranche Massnahmen. Um solch dramatische Einbrüche bei unserem dritt wichtigsten Nutztier künftig zu verhindern, wurde der Bienengesundheitsdienst (BGD) etabliert. Seit Januar 2013 gibt es nun die «apiservice gmbh». Diese Organisation betreibt für die «apisuisse» – dies ist die Dachorganisation der drei nationalen Imkerorganisationen VDRB, SAR und STA – das Kompetenzzentrum, welches die Fachstellen Bienengesundheitsdienst (BGD), Bienenzucht und Bildung umfasst.

Als Vertreter des BGD verstand es Robert Lerch ausgezeichnet, uns Imkern die vielfältigen Aufgaben, die Arbeitsweise und Funktionen dieser Organisation näher zu bringen. Mit eindrücklichen Bildern und Statistiken zog er die interessierten Zuhörer in seinen Bann. Solche Informationen und Fakten aus erster Hand waren für uns Imker besonders wichtig. Nach dem theoretischen Teil waren praktische Arbeiten angesagt. Als logische Fortsetzung des ersten Teils mussten wir erfahren, dass es sogar durch falsche Anwendung von Tierarzneimitteln zu Völkerausfällen kommen kann. Besonders wichtig ist aber auch die kontinuierlich wieder gestellte kritische Frage: «Sind meine Behandlungsmethoden auf dem Stand der aktuellen Erkenntnisse? Was kann oder – wenn notwendig – was muss ich ändern, um meinen Bienenvölkern die besten Überlebenschancen zu bieten?»



FOTO: MAX ATZENWEILER

Bieneninspektor Heinz Soder (rechts) erklärt die richtige Anwendung der Oxalsäure Winterbehandlung im Schweizerkasten.

Praktische Arbeiten

Für den praktischen Teil waren drei Arbeitsplätze vorbereitet worden. Dabei sollten sich die Anwesenden in diejenige Winterbehandlung mit Oxalsäure vertiefen, mit welcher sie diese Behandlung auch durchführen wollen. Es ging also weniger um das vertiefte Kennenlernen aller Anwendungen, als vielmehr um die möglichst korrekte Anwendung der bevorzugten Methode. Dabei ging es auch um Arbeitssicherheit: Schutz von Augen, Haut und Atemwegen und das Verwenden von zugelassenen Tierarzneimitteln. Denn seit die Bienen als Nutztiere eingestuft sind, ist eine Verschärfung in diesem Bereich deutlich spürbar. Zu den verschiedenen Anwendungsmethoden wurde durch den BGD ein aktuelles Merkblatt abgegeben. Diese Winterbehandlungsmassnahmen sollen helfen, dass unsere Bienen

wirkungsvoll von der Varroamilbe befreit werden, um möglichst unbelastet in das Frühjahr zu starten. Für die Behandlung müssen die Bienenvölker brutfrei sein, das heisst, die Behandlung kann im Normalfall ab Ende November bis Dezember durchgeführt werden. Schwankungen aufgrund unterschiedlicher Wetterlagen sind möglich. Deshalb muss sich der Imker vor der Behandlung über den Brutzustand seiner Völker informieren. Die Oxalsäurebehandlung ist der dritte Schritt eines Behandlungskonzeptes, welches die um 1986 von Asien nach Europa eingeschleppte Varroamilbe unter Kontrolle halten soll. Die beiden anderen Schritte sind der Drohnenschnitt in den Monaten April, Mai und Juni und die beiden Ameisensäurebehandlungen nach der Honigernte in den Monaten Juli, August und September. Natürlich gehört die laufende

Beobachtung der Völker und insbesondere des Milbentotenfalls mit zu diesem Konzept.

Im Frühsommer organisierte der Verband aargauischer Bienenzüchtervereine zusammen mit der Firma Bienen Meier in Künten einen Anlass, um die Varroamilbe nach der Honigernte korrekt zu reduzieren. Damals lag der Schwerpunkt auf der Anwendung von Ameisensäure und Thymol (zweiter Schritt des Behandlungskonzeptes).

Fazit

Damit unser Schweizer Bienenhonig weiterhin so fein mundet und keine unerwünschten Rückstände aufweist, ist eine ständige Weiterbildung der Imkerschaft unumgänglich. Der Bienengesundheitsdienst wird mithelfen, dieses Ziel zu erreichen.

Max Atzenweiler,
Nussbaumen ☐

150 Jahre Verein Thurgauischer Bienenfreunde (VTBF)

Der VTBF beging dieses Jahr sein 150-Jahr-Jubiläum mit einem Tag der offenen Bienenhäuser im ganzen Kanton Thurgau und präsentierte sich an der Weinfelder Gewerbeausstellung der Bevölkerung.

Die thurgauischen Bienenfreunde konnten 2013 ihr 150-Jahr-Jubiläum feiern. Die Archive zeigen, dass im Jahre 1863 der «Verein Thurgauischer Bienenwirthe» gegründet wurde. Aus diesem ersten kantonalen Verein sind direkt oder indirekt alle heutigen Sektionen des Verbandes Thurgauer Bienenzüchtervereine hervorgegangen. Sie alle arbeiten mit dem Ziel, durch Öffentlichkeitsarbeit, intensivem Kurswesen und enger Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft die Imkerei lebendig zu erhalten und sie zu fördern. Damit leisten die Vereine mit viel Engagement einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt unserer wunderbaren Natur und unserer Thurgauer Obstwirtschaft.

Sein Jubiläum beging der Verein mit verschiedenen weiteren Organisationen, die ihren runden Geburtstag in diesem Jahr feierten (u. a. IKRK; SAC; BASLER, Imkerfreunde St. Gallen und Umgebung). Es zeigt sich damit, dass seine Gründung in einer Zeit des Aufbruchs erfolgt ist. In der Imkerei fand eine Umstellung statt vom Strohkorb zum Hinterbehandlungskasten (Bürki/Jecker), das Langstroth-Magazin wurde weiterentwickelt (Dadant), die Zentrifugal-schleuder eingeführt (Hruschka



FOTOS: ERNST AMMANN

Beim Schaukasten wird die Königin gesucht.

und die Königinnenzucht nahm ihren Anfang (Alley). Im Zeichen unseres Jubiläums standen zwei Veranstaltungen, die der Thurgauer Bevölkerung unsere Arbeit näher bringen sollte.

Tag der offenen Bienenhäuser Diesen führten wir am 1. Mai mit sämtlichen thurgauischen Bienenzüchtervereinen durch. Dabei standen im ganzen Kanton 28 Bienenhäuser offen. Interessierte konnten sich über die Arbeit der

Imker und ihrer Vereine ein Bild machen und bei verschiedenen Aktionen mittun.

Weinfelder Gewerbeausstellung – WEGA 2013

Während fünf Tagen Ende September präsentierte sich der VTBF an der 62. WEGA in Weinfelden. Ziel war es, dem Messepublikum die Arbeit mit den Bienen, aber auch Zusammenhänge zwischen Natur und Zivilisation mit den durch die allseitige Nutzung entstehenden Problemen aufzuzeigen und zu diskutieren. Von den verschiedenen Bereichen des Ausstellungsstandes erwies sich der Schaukasten mit einem Bienenvolk als Magnet und Eintrittsaufforderung zum Betreten unseres Standes. Dort konnte das Gespräch mit den Besuchern aufgenommen werden. Durch Schautafeln wurden die wichtigsten Informationen zu Bienenhaltung und Bienenzucht aufgezeigt. Die ausgestellten Werkzeuge des Imkers und

verschiedene Bienenbehausungen ergänzten die Schau. Ebenso gut besucht war der Tisch mit der Honigdegustation. Als weiterer Blickfang diente ein Kurzvideo zur Honigbiene, um die auf Distanz bleibenden Besucher zum Nähertreten einzuladen.

Die Präsentation darf als sehr erfolgreich bezeichnet werden. Der ansprechend gestaltete Messestand, aufbauend auf die Wanderausstellung des VDRB, erhielt grosses Lob. Es wurden viele interessante Fragen gestellt, wobei das Spektrum über den ganzen Bereich der Imkerei mit seinen süssen Produkten bis hin zu leicht bitteren Problemen (Streptomycin) reichte. Auch Themen über Wespen, Hummeln und Solitärbiene, über Insektizide und die Situation der Landwirtschaft kamen zur Sprache. Die Besucher schätzten die Diskussionsmöglichkeit und die vielfältigen Informationen sehr.

Ernst Ammann, Frauenfeld

www.vtbf.ch ☺



Hochbetrieb bei der Degustation.

Grosseinsatz für eine optimale Frühtracht

Mitglieder des Imkervereins Surental verschenkten an der nationalen Fachmesse für Nutztierhaltung «SUISSE TIER» in Luzern 1 200 Weidenbäumchen.

Der Vorstand des Imkervereins Surental nutzte die Chance und warb mit einem eigenen Stand an der Messe «SUISSE TIER» vom 22. bis 24. November 2013 kräftig für die Bienen und deren Trachtpflanzen. Vor allem wurde die Wichtigkeit der früh blühenden Weidenarten betont. Die Blüten der Pelze gehören zur ersten Nahrung der Bienen nach dem Winter. Für die Existenz der Bienen sind sie geradezu unentbehrlich. Deshalb hatten einige Mitglieder des Imkervereins bereits im letzten März zahlreiche Weidenstecklinge gepflanzt, damit diese im November für die Abgabe an die Messebesucher bereit waren. Zahlreiche Besucher fanden dies eine gute Idee.

Sie erklärten sich denn auch spontan dazu bereit, den Bienen zuliebe eine oder mehrere Weidenpflanzen, welche am Stand des Imkervereins gratis abgegeben wurden, an einem Bachlauf oder einer Hecke zu pflanzen. Mit dieser Aktion konnten die Messebesucher auch auf eines der wichtigen Anliegen der Imker sensibilisiert werden.

Sobald Ende Februar/Anfang März die ersten sonnigen Tage kommen, drängt es die Bienen den wärmenden Sonnenstrahlen entgegen. Die Königin beginnt mit der Eiablage und zur Aufzucht der Larven braucht das Volk Eiweiss. Zu dieser Zeit spriessen die ersten flauschigen Weidenkätzchen. Die noch blattlosen Weidensträucher mit ihren



FOTO: IMKERVEREIN SURENTAL

Mit einem attraktiven Stand warben die Surentaler Imker und Imkerinnen an der «SUISSE TIER» in Luzern für das Wohl der Bienen.

Kätzchen beginnen dann prächtig honiggelb zu blühen und bieten genau das an, was die Bienen so dringend brauchen: Blütenstaub! Diese Pollen sind reich an Eiweiss, Fett, Kohlehydraten und Vitaminen. Somit wird verständlich, dass die blühenden Weidenkätzchen nicht

gepflückt werden sollten. Sie sind die ersten Leckerbissen für die hungrigen Insekten. Schützen wir unsere Weidenkätzchen, so belohnen uns die Bienen mit reichlich Obst und Honig!

Rita Friedrich
und Severin Hummel,
Imkerverein Surental ◊

Hauptversammlung des Bienenzüchtervereins Werdenberg

Teamgeist, gutes Vereinsklima und eine engagierte Imkerschaft haben das aussergewöhnliche Werdenberger Bienenjahr mitgeprägt.

Zur Hauptversammlung konnte Präsident Max Meinherz rund 60 Mitglieder und eine Anzahl Gäste begrüessen. In seinem Jahresbericht streifte Meinherz die wichtigsten Ereignisse des Bienenjahres. Dieses begann mit der erfreulichen Tatsache, dass sämtliche Gemeinden des Werdenbergs ihre Beiträge pro Volk erhöht haben. «Das gibt uns etwas mehr finanziellen Spielraum und ich möchte diese Mittel vor allem dazu einsetzen, um unsere gut besuchten monatlichen Imkerhocks mit Referaten von ausgewiesenen Experten zusätzlich zu bereichern», meinte der Präsident.

Wie vielenorts muss das Bienenjahr 2013 im Werdenberg als aussergewöhnlich bezeichnet werden. Der kalte und verregnete Frühling bescherte nur geringe Honigernten. Erst als

man sich schon auf die Einfütterung vorbereitete, setzte im Juli plötzlich eine reiche Waldtracht ein. Die grosse Überraschung kam dann allerdings beim Honigschleudern. Meinherz meinte, dass wohl kaum je zuvor so intensiv über Melezitose- oder Zementhonig diskutiert wurde. Diese späte Honigtracht verunmöglichte es, die sorgfältig vorbereitete, gemeinsame Varroasommerbehandlung im Vereinsgebiet plangemäss durchzuführen.

Leider hat die Sauerbrut das Werdenberg erneut beschäftigt. Bei 13 Imkern mussten insgesamt 50 Völker vernichtet werden. Die Sperrgebiete konnten mittlerweile aber grösstenteils aufgehoben werden. Meinherz wies darauf hin, wie wichtig die regelmässigen und gründlichen Kontrollen auch im kommenden Jahr sind. Je

früher die Sauerbrut erkannt wird, umso grösser sind die Chancen, dass es bei Einzelfällen bleibt.

Mit sichtlichem Stolz stellte Meinherz fest, dass dem Verein 16 neue Mitglieder beigetreten sind und damit die 100er-Grenze überschritten werden konnte. Die meisten haben soeben den Grundkurs erfolgreich abgeschlossen. «Das ist eine motivierte Truppe und ich bin mir sicher, da werden einige ganz gute Imkerinnen und Imker zu uns stossen», meinte er. Er wertete diesen Mitgliederzuwachs auch als Zeichen des guten Klimas innerhalb des Vereins. Gerade mit dem Jahresprogramm 2014 und qualitativ guten, breit gefächerten Referaten will man für die Einbindung und Weiterbildung dieser neuen Imkergeneration sorgen, ohne dabei natürlich die erfahrene Imkerschaft zu vernachlässigen.

Standortbestimmung in der Königinnenzucht

Im Anschluss an die Hauptversammlung referierte Reto Soland, Zuchtchef mellifera.ch, über die Königinnenzucht. Anhand einer Pyramide mit verschiedenen Abstufungen konnte sich jeder Imker selber einschätzen, ob er die Königinnenzucht als Schwarmbienenhalter betreibt oder als Züchter mit Zuchtauslese. Er betonte, wie wichtig die seriöse und fundierte Zuchtauslese sei. Die Zucht fördert Bienen, die an Klima und Betriebsweise angepasst sind und sich imkerlich bewähren. Die Zucht braucht aber auch eine starke Verankerung in Züchter-Ringen und Vereinssektionen. Die interessanten Ausführungen von Reto Soland dürften denn auch etliche Vereinsmitglieder ermuntern haben, sich intensiver mit der Zucht zu befassen.

Max Meinherz, Grabs ◊

Ein etwas anderer Vereinsausflug

Bienenimporte sollten möglichst vermieden werden.

Werden solche aber einmal unumgänglich, müssen klare gesetzliche Auflagen erfüllt werden. Wir wollten uns diese aus berufenem Munde vorstellen lassen.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Unser Ausflug zum Zoll nach Kreuzlingen am 14. September 2013 war sehr eindrücklich. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten kamen wir um 9.00 Uhr in Kreuzlingen an. Die Begrüssung war persönlich und in kürzester Zeit erhielten wir einen umfangreichen Einblick in das Geschehen rund

um einen Zollposten. In einem ersten Teil informierte uns Herr Jürg Senn als Chef Untersuchung Zollfahndung der eidgenössischen Zollverwaltung über Vorschriften und Bienenimporte. Im zweiten Teil erklärte uns Oberstleutnant und Grenzwachtkommandant Herr Thomas Zehnder die Organisation der Kontrollen. Dazwischen



Die Herren Jürg Senn, Chef Untersuchung Zollfahndung der eidg. Zollverwaltung, und Thomas Zehnder, Oberstleutnant und Grenzwachtkommandant (v.l.n.r.).

durften wir immer wieder Fragen stellen – und deren gab es jede Menge. Im dritten Teil wurde uns an drei Posten ein kleiner Teil des Tätigkeitsbereiches eines Zollpostens gezeigt.

Anforderungen für Bienenimporte

Uns interessierten aber natürlich ganz besonders die Auflagen, die erfüllt werden müssen, um Bienen legal in die Schweiz zu importieren. Von einem illegalen Import ist unbedingt abzugehen, die Strafen beim erwischt Werden können schmerzhaft sein. Nun wissen wir, was es für den Import braucht: «TRACES-Zeugnis 92/65 EII» heisst das benötigte Begleitdokument. Dieses muss vom zuständigen Amtstierarzt ausgefüllt werden. Jürg Senn überreichte uns zudem eine Checkliste mit den Punkten, welche für den Import von Bienenvölkern oder Königinnen erfüllt sein müssen. Diese Liste kann unter www.bienen-sense.ch/verschiedenes/downloads/ (Leitfaden legaler Import von Bienen, Bienenköniginnen und Hummeln) heruntergeladen werden.

Wir waren uns einig: Niemals hatten wir erwartet, dass sich die Zollbeamten so viel Zeit für uns nehmen würden, um uns einen hautnahen Einblick in das Zollwesen zu gewähren. Und dies erst noch an einem Samstagmorgen. Ob es eine Rolle gespielt haben könnte, dass die beiden Gastgeber selber auch Imker sind? Super gemacht! Eindrücklich! Ganz herzlichen Dank! Schade für alle, die nicht mitgekommen sind: Ihr habt wirklich etwas verpasst.

Am Nachmittag besuchten wir Alois Roth und «seine» Pollenimkerei. Gespannt lauschten wir seinen Ausführungen, begutachteten die Trocknungsanlage und alle anderen Geräte, welche für die Verarbeitung des Pollens wichtig sind und bestaunten sein neues Bienenhaus. Herzlichen Dank auch an Alois Roth und seine Familie.

Fazit: Dieser Tag war nicht bloss eine Reise. Wir durften viel Neues sehen, lernen und erkennen. Es war eher eine Studienreise, Weiterbildung pur! Ganz herzlichen Dank an Nik Wyss für die Organisation!

Franziska Ruprecht,
im Namen der sehr zufriedenen
Reisegesellschaft ☺

IMKERGRUNDKURS 2012/2013 DES IMKERVEREINS INNERSCHWYZ

Teilnehmer/-innen von 0 bis 60 Jahren

Am 11. Februar 2012, tief im Winter, trafen sich 24 interessierte Personen auf dem Sattel, um das Imkerhandwerk zu erlernen. Petra Styger und Kari Schuler, die beiden Kursleiter, sowie Pia Schuler, die Ehefrau von Kari, trafen auf eine Schar von Jungimkern und -imkerinnen unterschiedlichster Provenienz und Alters. Eines war jedoch allen gemein, nämlich der Wille, Bienen zu halten und Imkerin oder Imker zu werden.

Nach den ersten informativen Ausbildungstagen und nachdem

alle ihren Beutetyp bestimmt hatten, begann die praktische Arbeit im Bienenhaus oder am Magazin. Dank dem Einsatz von Kari starteten alle Kursteilnehmer/-innen schon im Sommer 2012 mit eigenen Bienen. Somit fand das im Kurs Gelernte auch an den eigenen Völkern seine praktische Anwendung. Petra und Kari verstanden es, bei allen die Begeisterung und den Lerneifer zu wecken. Mit Freude fieberten wir jeweils dem nächsten Kurstag entgegen, um wieder Neues zu erlernen. Dort

bestürmten wir unsere Leiter oft mit vielen Fragen und berichteten über unsere Ängste. Mit viel Geduld, Wissen und Ruhe stillten beide unseren Wissensdurst. Der spannende Kursaufbau beinhaltete viel Theorie und Praxis, bot aber immer Platz für unsere Fragen und unsere eigenen Erfahrungen. Da zeigte sich, dass es keine Regel ohne Ausnahme gibt, dass situatives Eingehen auf jedes Volk von Nöten ist. Immer wieder zeigte Kari spannende Zusammenhänge zwischen Bienen



Kari Schulers kritischer Blick im Bienenhaus.



und Natur auf. Beide Kursleiter verstanden es hervorragend, uns nicht zu überfordern, sondern unser Wissen dem Lauf des Bienenjahres anzupassen.

Erste Erfolge

Mit viel Eifer und Einsatz gelang es uns, trotz des spät einsetzenden Frühlings, Völker zu vermehren. Die Ernte unseres ersten Honigs erfüllte uns mit Stolz. Ein Dankeschön der gesunden Bienen! Denn die Gesundheit, das Wohlergehen der Bienen stand immer im Mittelpunkt unseres Kurses.

Unser Wissen über die Bienen und die Imkerei wurde tiefer, breiter und umfassender mit dem zweiten Kursjahr. Von eigenen Fehlern und diejenigen der anderen Kursteilnehmer, lernten wir sehr viel. Die offenen, nicht wertenden Diskussionen während des ganzen Kurses, die Petra, Kari und auch Pia mit viel Geschick moderierten, haben wesentlich zum Gelingen beigetragen.



Begeisterte Jungimker jeglichen Alters.

Wissen, Achtung vor Natur und den Bienen gaben uns die Drei mit auf einen spannenden Bienenweg. Am Schlussabend, am 14. September 2013, erfolgte die Diplomübergabe anlässlich einer schönen Feier, bei der die

Gemütlichkeit und der Austausch unter all den Teilnehmenden wie während der ganzen Kursperiode nicht zu kurz kamen. Wir danken Petra, Kari und Pia für die hochengagierte, sehr kompetente und persönliche Kursleitung.

Nun starten wir alle hoffnungsvoll mit unseren Bienenvölkern und hoffen auf ihre Toleranz. Wir alle möchten zu erfahrenen Imkern heranwachsen.

Edith und Andy ◊

Grundkurs in Flawil hat Halbzeit

Am 15. März 2013 trafen sich 48 interessierte Personen zum ersten Theorieabend im Saal der ehemaligen landwirtschaftlichen Schule Flawil. Erfreulicherweise mit dabei war ein beachtlicher Anteil Frauen. Aufgrund der grossen Anzahl Interessentinnen und Interessenten wurden für die praktischen Lektionen drei Klassen gebildet. Während acht weiterer Lektionen wurden die Teilnehmenden, hauptsächlich im räumlich grossen, praktischen und schönen Lehrbienenstand Flawil in die Imkerei eingeführt. Die anfänglich noch etwas vorhandene Angst vor allfälligen Bienenstichen wich bald dem immer grösser werdenden Interesse an diesem schönen Hobby. Für uns Kursleiter war es eine Freude, mit den topmotivierten Kursteilnehmenden zusammenzuarbeiten. Die sehr

vielen Fragen bewiesen uns immer wieder die Faszination für das Thema.

Ein sehr gut ausgefallener Zwischentest, welcher am letzten Kursabend dieses Jahres gemacht wurde, zeigte, dass vom Stoff der Lektionen viel aufgenommen wurde. Als Abschluss des ersten Kursjahres offerierte die Kurskasse einen Apéro, bei welchem bis zu später Stunde gefachsimpelt wurde. Erfreulich ist auch, dass bereits einige Teilnehmende selber Bienenvölker pflegen und viele über die Winterzeit nach einem geeigneten Bienenstandort Ausschau halten, um dann nächstes Jahr in die Imkerei einzusteigen.

Hans Züst, Gossau ◊

Die grosse Teilnehmerschar.



FOTO: HANS ZÜST

VEREIN UNTEREMMENTALER BIENENFREUNDE
Honigprämierung

An seinem Oktober-Höck in der Steingrube in Oberburg prämierte der Verein Unteremmentaler Bienenfreunde den besten Honig aus dem Vereinsgebiet.

Eine Woche vor der Honigprämierung besuchten 12 Personen bei Katharina Bieri vom Biologischen Institut für Pollenanalyse in Kehrsatz eine Einführung zur sensorischen Beurteilung von Honig. 23 Vereinsmitglieder stellten sich dem Wettbewerb und liessen 34 Proben von ihrem Blüten-, Rühr-, und Waldhonig begutachten. Bewertet wurde, ob die Etikette dem schweizerischen Lebensmittelgesetz und dem Reglement von *apisuisse* entspricht. Konkret wurde

geprüft, ob die obligatorischen Angaben wie Name Lotnummer und Adresse des Produzenten sowie das Abfüllgewicht vorhanden sind und ob das Haltbarkeitsdatum angegeben ist. Im Weiteren wurde bewertet, ob die Deckel ohne Dellen, die Gläser ganz zugeschraubt und sauber sind und ob ein Erstöffnungsschutz vorhanden ist. Bei der sensorischen Beurteilung wurde die gleichmässige Farbe, die Konsistenz, der Geruch und der honigtypische Geschmack



FOTO: BEATRICE RITTER-BÄRTSCHI

Die Sieger der drei Kategorien Peter Held, Trudi Donohue und Werner Liechi. Weitere Fotos und Ranglisten unter www.emmentalerbienen.ch.

geprüft und auch, ob keine Fremdpartikel im Honig enthalten sind.

In der Kategorie Blütenhonig gewann Peter Held, in der Kategorie Rührhonig Werner Liechi und in der Kategorie Waldhonig Trudi Donohue. Den drei Siegern

wurde durch Fritz Held ein Diplom überreicht.

Ein herzliches Dankeschön an Höckleiter Martin Bieri und Berater Fritz Held fürs Organisieren dieses Wettbewerbs.

Beatrice Ritter-Bärtschi,
Oberburg ☺

Grundkurs des Vereins Trachselwalder Bienenfreunde

Dreiundzwanzig topmotivierte Neuimker/-innen konnten am 25. Oktober 2013 ihren Kursausweis entgegennehmen. Es war eine Herausforderung nicht nur für die Grundkursteilnehmer, sondern auch für das Ausbildungsteam.

Angefangen hatten den Kurs 31 Teilnehmende, von welchen nach einem Jahr acht den Kurs vorzeitig beendeten. Sie hatten die aufzuwendende Zeit unterschätzt. Das Ausbildungsteam wertet dies nicht als negativ, da erkannt wurde, wie viel Arbeit die Imkerei mit sich bringt. Diese Personen werden sich erst wieder melden, wenn sie diese Zeit auch wirklich aufbringen

können. Das Team überlegt sich momentan, ob ein drei- bis fünf-tägiger Schnupperkurs vor dem eigentlichen Einstieg in die Ausbildung sinnvoll wäre, um den Interessierten zu zeigen, was im Grundkurs auf sie zukommt.

Hohe Anforderungen an das Ausbildungsteam

Die grosse Anzahl der Kursteilnehmer/-innen führte das

Ausbildungsteam oft an die Grenzen seiner organisatorischen und persönlichen Möglichkeiten. Dazu kam, dass die eigenen Bienen warten mussten, wenn wichtige und zeitintensive Teile des Kurses anstanden.

Im ersten Jahr stand noch ein Ausbildungsstand mit über dreissig Völkern zur Verfügung. So hatte jeder Teilnehmende «sein eigenes Volk», welches er ein Jahr lang betreute. Der Verein konnte dann für das zweite Jahr ein anderes Bienenhaus kaufen und einrichten. Da dieser Stand aber höchstens siebzehn Völker beherbergt, wurde es eng und die Beratenden wieder gefordert. Sie lösten das Problem, indem sie Kleingruppen ihr eigenes Bienenhaus zur Verfügung stellten und ein Berater den Ausbildungsstand betreute. Im Moment macht sich das Ausbildungsteam Gedanken über ein neues Modell in der Ausbildung: Die Arbeiten würden so aufgeteilt, dass ein Berater im Ausbildungsstand und die anderen in ihren Bienenhäusern das praktische Handwerk erläutern und

eine Beratungsperson für alle Gruppen die Theorieblöcke vermitteln würden. So würden alle die gleiche Theorie gemäss dem Bienenbuch lernen, eventuell am Vorabend der praktischen Arbeit. Nach diesem Modell würde die Arbeit für alle einfacher, da die eigenen Bienen nach einem Kurshalbtag betreut wären.

Die Beratenden haben eine sehr arbeitsintensive Zeit hinter sich und bereits treffen – noch vor der Kursausschreibung – erste Kursanmeldungen für den Kurs 2014/15 ein.

Kulinarischer Schlusspunkt

Das Ausbildungsteam genoss deshalb umso mehr den gemeinsamen Abschluss mit den Neuimkern und -imkerinnen, zumal eine Beraterin ein feines Nachtessen zubereitete, welches von der Vorspeise bis zum Dessert, inklusive Getränke, mit Honig zubereitet war. Dieser Abend war ein Dankeschön an alle motivierten Imker/-innen sowie das Ausbildungsteam und unsere Bienen.

Rita Jakob, Weier i. E. ☺



FOTO: RITA JAKOB

Gute Stimmung beim Honigmenü.



FOTOS: RENÉ ZUMSTEG

Vater Beat Rindlisbacher vor seinem mit CH-Kasten möblierten Bienenhaus, wo alles begann (links), und Stationsleiter Beat Rindlisbacher beim Waagvolk vor dem ehemaligen Bienenhaus (rechts).

Die Beobachtungsstation Bettingen (BS) stellt sich vor

Mit Beat Rindlisbacher konnte ein für die Natur und die Bienen engagierter und überzeugter Magazinmiker als apistischer Stationsbeobachter gewonnen werden.

Als Jüngling interessierten Beat Rindlisbacher vor allem die feinen Honigbrote, die es zu Hause in Reigoldswil (BL) immer wieder gab. Dort pflegte nämlich Vater Rindlisbacher schon über 60 Jahre eigene Bienen. Mit den Jahren stieg dann das Interesse an der Imkerei und immer öfter waren Vater und Sohn gemeinsam im Bienenhaus anzutreffen. 2009 trat dann Junior Rindlisbacher dem Waldenburger Imkerverein bei und absolvierte den Grundkurs. Mit dem Wegzug nach Basel wurde klar, dass eigene Bienen her mussten. Dort bot sich die Gelegenheit, einen Bienenstand ausserhalb der Stadt zu übernehmen. Das war Neuland für Beat, denn da standen

Magazine, er aber kannte als Praktiker nur den Schweizerkasten. Nach reichlicher Überlegung entschloss sich Beat, einen Neustart mit dem Magazin zu wagen. Er wusste auch gleich einige Argumente zugunsten seines Entscheides aufzuzählen. Die Lichtverhältnisse seien eben draussen besser als im Bienenhaus. Zudem komme aus seiner Sicht das Magazin der natürlichen Bienenhaltung näher. Draussen sei man im Gegensatz zum Bienenhaus mehr in der Natur und viel näher bei und mit den Bienen, betont Beat. Auch

gedenke er, die Magazine einzeln aufzustellen, denn dies vermindere die Tracht Konkurrenz unter den Völkern. Zusätzlich werde so dem Verflug von einem Volk zum anderen samt Übertragung und Verschleppung von Krankheiten und der Varroa entgegengewirkt, argumentiert der Imker.

Beat hat Glück, die Bauern im Dorf unterstützen seine Pläne und auf deren Land stehen bereits Völker. Zum Dank hat Beat auch gleich beim Bauern einen jungen Apfelbaum gepflanzt. Auch die Gemeinde Bettingen hat ein offenes Ohr für den

engagierten Imker. So hat Beat die Freiheit, im Walde der Bürgergemeinde an geeigneten Standorten Bienenweiden (Sträucher, Bäume) anzupflanzen und so Standorte für einzelne Magazine zu schaffen.

Neben dem Bienenhaus, das nun als ideales Materiallager dient, steht lediglich das Waagvolk. Auf die Anfrage, ob eine Beobachtungsstation nicht etwas für ihn wäre, war Beat gleich Feuer und Flamme. Die Antwort war nicht sehr überraschend, denn ich hatte bei gelegentlichen Besuchen festgestellt, dass sehr viele Wetterdaten und Beobachtungen notiert wurden. Das Betreiben der Beobachtungsstation sei faszinierend, betont Beat und es fördere noch mehr seinen «Forschertrieb», meint er. Vergleiche mit den Daten anderer Stationen mit unterschiedlichen Umweltbedingungen können zu neuen Perspektiven und Erkenntnissen führen, ergänzt er. Das Zusammenwirken von Biene und Umwelt im Kreislauf eines Ganzen erachtet der frischgebackene Stationsleiter als ein bedeutungsvolles Konzept der Natur, das es zu respektieren und schützen gilt. Wir wünschen Beat Rindlisbacher viel Freude und Zufriedenheit bei dieser zusätzlichen Tätigkeit als Leiter einer Beobachtungsstation.

René Zumsteg ☞



Gemeinsam mit den Bauern ist Beat Rindlisbacher jeweils am jährlichen Markttag im Dorf mit dabei.



Eine der neu geschaffenen Einzelaufstellungen für Magazinbeuten (rechts) im Gemeindewald (links).



Apistische Beobachtungen: 16. November–

Kalter, beginnender Frühwinter, sonniger erster Adventssonntag.

Bis zum 18. November dominierte Hochdruckwetter nördlich der Alpen. Die Temperaturen bewegten sich im jahreszeitlich normalen Bereich von etwa 2 bis 5°C. Unterbrochen wurde das im Süden und in den Bergen recht sonnige Wetter von einer Störung, die Niederschläge und Schnee brachte. In Graubünden fielen bis zu 30 cm Neuschnee, die Schneefallgrenze befand sich auf 700 bis 1000 m ü. M. Zäher Hochnebel bedeckte die ganze Alpennordseite. Bis am 19. November sank die Schneefallgrenze von etwa 800 gegen 500 m ü. M. ab. Am 21. November intensivierte sich die Niederschläge und die Schneefallgrenze sank bis in die Niederungen. In den letzten Novembertagen sorgten polare und meist trockene Luftmassen für Temperaturen wie mitten im Januar. Am ersten Dezember

ging es unerwartet hochnebelfrei in einen sonnigen ersten Adventssonntag. Die darauffolgenden Tage zeigten sich mit viel Sonnenschein und dünnen Hochnebelschichten in den Nächten. Das Flachland blieb vielerorts frostfrei. In windgeschützten Gebieten wurden Temperaturen von –2 bis –7°C, im Engadin und im Obergoms eisige –20°C gemessen. Am 6. Dezember steuerte Orkantief Xaver eine Kaltfront in die Schweiz und brachte Schnee und Regenschauern. Nach dieser Kaltfront mit Böen bis zu 140 km/h kehrten mit wenigen Ausnahmen milde, sonnige Wintertage zurück. Nach frostigen Nächten kletterten die Werte auf 4 bis 7°C. Am wärmsten wurde es



Karte der Wäge- und Wetterstationen
(www.vdrb.ch/service/waagvoelker.html).

mit 12,7°C in Robbia, im Puschlav. Im Jura und im Seeland verharrte der zähe Nebel ganztags. Die Temperaturen kamen kaum über den Gefrierpunkt. Nach teils klaren Nächten bildeten sich gefährliche Reifglätten und gefrierende Nebeltröpfchen. Die

Tiefsttemperaturen erreichten –3 bis –9°C. Kurz vor Monatsmitte erreichte uns eine schwache Kaltfront, die Schnee und gefrierenden Regen brachte. Die Situation wurde heikel und es kam zu zahlreichen Unfällen.

René Zumsteg ☞



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

Raureifnadeln wachsen in kalten Nebelfeldern auf den Pflanzen.

Raureif

Raureif ist ein fester Niederschlag, der sich aus unterkühlten Wassertropfen von leichtem Nebel oder direkt aus dem in der Luft enthaltenen Wasserdampf bildet. Dazu braucht es eine Temperatur von unter –8°C und eine sehr hohe Luftfeuchtigkeit von über 90%. Dieser Oberflächenreif besteht aus blätterförmigen Eiskristallen.

René Zumsteg ☞

Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

Bettingen, BS (328 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** im Wald **Trachtangebot** Mischwald, Wiesen, Hochstammobstbäume, Akazien, Linden.

Der November zeigte sich trüb und nass. Am 22. November gab es dann die erste dünne Schneedecke. Im Dezember bekamen wir die Sonnenstunden zurück, die uns der November vorenthalten hatte. So auch am Sonntag, dem 8. Dezember, als sich bei 3°C einige Bienen auf die Flugfront wagten und nach dem «Aufwärmen und sich Putzen» zu einem kurzen Ausflug abhoben.

Beat Rindlisbacher

St. Gallen, SG (670 m ü. M.)

Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Nach der nun schon einige Wochen andauernden Bisenlage mit kaltem Winterwetter sind die Völker sicher bruttfrei. Trotz sonnigem Wetter blieben die Temperaturen aber noch zu frostig, um mit Oxalsäure zu hantieren. Nachttemperaturen bis –9°C und am Tag höchstens 2°C wären für jede Art der Behandlung zu tief. Die Völker sitzen jetzt sehr eng in der Traube und verdienen es, nicht gestört zu werden. Zu der noch bevorstehenden Winterbehandlung bräuchte ich etwas höhere Temperaturen, damit sich die Winter-



–15. Dezember 2013

traube etwas auflösen kann. Sonst sieht es bis jetzt noch nicht schlecht aus. Es ist aber noch ein langer Weg bis zum Frühling. So wünsche ich allen Beobachtern einen guten Rutsch und weiterhin viel Glück und Freude mit den Bienen.

Hans Anderegg

Schwyz, SZ (600 m ü. M.)

Beutentyp Langstroth $\frac{3}{4}$; **Lage** Hanglage am Ortsrand; **Trachtangebot** Wiesenblumen, Gärten, Brombeere und Waldtracht.

Kurz vor dem dritten Advent wurde das Wetter wieder etwas wärmer. An einem schönen, sonnigen Nachmittag habe ich die Gelegenheit genutzt, um die Oxalsäureverdampfung durchzuführen. Aufgrund der guten äusseren Bedingungen erhoffe ich mir einen sehr guten Erfolg bei der Jagd nach der Varroamilbe. Bei den Arbeiten konnte ich feststellen, dass alle Völker noch leben und vital sind.

Dominik Gaul

Haslen, AI (845 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst, Linden, Mischwald und Hecken.

Kaum war der letzte Bericht geschrieben, fielen die Temperaturen in den Keller und die Frosttage halten bis heute an. Leider konnte die Varroabehandlung wegen der tiefen Temperaturen noch nicht durchgeführt werden. Wenn sich der Nebel aufgelöst hatte, zeigten sich bei schönem Sonnenschein am Nachmittag einige wagemutige Bienen auf dem Abflugbrett. Das leise Summen signalisiert mir, dass es den Völkern gut geht. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern schöne Festtage und alles Gute im neuen Jahr.

Remo Knecht

Gansingen, AG (410 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Jura-landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weisstannenwald.

Ende Oktober haben wir die 25 Völker auf den Winterstand transportiert, der etwas höher als die Sommerstände liegt. Der Platz ist Wind exponiert, dafür etwas länger an der Sonne, wenn sie dann mal scheint. Das war ab Anfang Dezember dann ja meist der Fall. Der Hochnebel hielt sich bis zum 11. Dezember auch auffallend zurück. Am 10. Dezember führten wir bei 6°C die Oxalsäurebehandlung durch. Wir trafen – welche Freude – alle Völker lebend an. Das zeigte sich an der Flugfront und beim mehr oder weniger starken Vibrieren während der Behandlung.

Thomas Senn

Gibswil, ZH (760 m ü. M.)

Beutentyp CH-Magazine; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wald, Wiese, Mischtracht entlang einer Bachböschung.

Wir haben gut 15 cm Schnee und die Langlaufloipe in unmittelbarer Nähe ist schon lange voll in Betrieb. Das Wetter ist meist frostig, um die null Grad. An manchen Tagen reichte es für 2 bis 3°C über null. Ein Blick auf die Unterlage – mit Taschenlampe durchs Flugloch – sagt mir, alles ist OK. Leises, ruhiges Brummen ertönt und

nur einzelne Leichen liegen auf den Unterlagen. Soweit ist alles im grünen Bereich. Gegen Mitte Dezember kamen endlich die ersehnten Föhntage und da wurde gleich gehandelt. Oxalsäurebehandlung war angesagt. Als allerletzte imkerliche Tätigkeit wurde nun nochmals der Dampfwachsschmelzer in Betrieb genommen. Besinnliche Festtage und gute Überwinterung wünscht allen Leserinnen und Lesern

Hans Manser

Vaz / Obervaz, GR (1 100 m ü. M.)

Beutentyp Helvetia (Kaltbau); **Lage** Südhang am Dorfrand **Trachtangebot** Berg- und Wiesenblumen, Hecken, Mischwald.

In der Beobachtungsperiode hat es sehr wenige Niederschläge gegeben. Die Schneedecke ist deshalb sehr dünn und an den sonnigen Hängen schon ganz weggeschmolzen. Es hat sich eine stabile Wetterlage eingestellt mit kalten Nächten und sonnigen Tagen. An einzelnen Tagen reichte die Sonnenwärme aus, um den Bienen erste Reinigungsflüge zu ermöglichen. Am 11. Dezember konnte ich die Winterbehandlung bei allen Völkern durchführen. Nach vier Tagen zählte ich bei der Kontrolle bei einem Volk 15 Varroa auf der Unterlage, bei den anderen Völkern null bis zwei. Dieser geringe Totenfall nach der Behandlung hat mich schon etwas erstaunt, da ich von Imkern aus der Gegend von viel stärkerem Befall erfahren hatte.

Martin Graf

Mamishaus / Schwarzenburg, BE (768 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in hügeliger Landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Obstbäume, Mischwald.

Im November fielen um die 10 cm Schnee. Unten grau und oben blau, so präsentierten sich die letzte Monathälfte des Novembers und die erste Hälfte des Dezembers. Eigentlich war es ein schöner Winteranfang mit stetigem Rückgang bei den Temperaturen.

Beat Zwahlen

Naters, VS (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Die Bienen ruhen lassen ist jetzt erste Imkerpflicht. Alles was es zu tun galt, muss jetzt erledigt sein. Wer dies verpasst hat, dem bleibt im Frühling nichts anderes übrig, als sich selbst zu hinterfragen, warum und wieso. Der Winter meinte es bis jetzt gut mit uns und unseren Bienen. Ideale Temperaturen für die Durchführung der Oxalsäurebehandlung waren jedenfalls gegeben. Es bleibt zu hoffen, dass bis Mitte Februar Ruhe herrscht. Auch wir brauchen nun mal Pause. Ein paar Tage Ruhe!

Herbert Zimmermann

Hinteregg, ZH (500 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

Das kalte Wetter mit tiefen Nachttemperaturen seit Ende November brachte die Königinnen zum Einstellen der Legetätigkeit. Nun sind die Völker brutfrei. Die Bienen haben sich in den Wintersitz zurückgezogen. Man kann auf dem Bienenstand im Moment nichts tun, ausser die Unterlagen zu kontrollieren, um den Erfolg der



Varroabehandlung abzuschätzen. In den nächsten Tagen mit höheren Temperaturen muss unbedingt die Winterbehandlung durchgeführt werden. Die ruhige Zeit wird dazu benützt, das vergangene Bienenjahr zu überdenken und die kommende Saison zu planen.

Werner Huber

Rickenbach, LU (720 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Nach einem traumhaften Martinisommerchen holte uns der Winter ein, und das doch recht gehörig. Ende November gab es sogar Eisstage. Die Bienen sind zur Volltraube zusammengerückt und auch die Unterlagen sind inzwischen eingeschoben. Ist die Winterbehandlung gemacht? Die kalten Tage nach den Festtagen brauche ich dann zum Wabendrahten. Als neues Mitglied des meteorologischen Vereins Innereschwyz (Muotataler Wätterschmöcker) kann ich euch in naher Zukunft sicher bestimmte Wetterneuigkeiten weitergeben. Ich bin jetzt näher beim Petrus – aber nicht zum Fischen. Jetzt wünsche ich allen sowie den Bienen ein gesundes glückliches neues Jahr.

Max Estermann

Zwingen, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesenrucht und Mischwald.

Hatten wir zu Beginn der Beobachtungsperiode noch Tagestemperaturen um die 9 °C, waren es am Schluss der Periode gerade noch 1,8 °C. An acht Tagen hatten wir Niederschläge, wobei sich Petrus am 24. November mit über 20 l/m² besonders grosszügig verhielt. Die Maximaltemperaturen erreichten die ganze Periode nie die 10 °C-Linie. Trotzdem wagten die Bienen einige kurze Ausflüge und brachten sogar noch Pollen nach Hause. An 15 Tagen hatten wir Minustemperaturen. Allen Imkerinnen und Imkern wünsche ich schöne Festtage und einen guten Start ins Jahr 2014.

Erwin Borer

Bichelsee, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Bei den Bienen ist es ruhig geworden. Gelegentlich beobachtet man bei wärmeren Temperaturen um die Mittagszeit einen kurzen Bienenflug. Dadurch werden auch tote Bienen aus dem Stock geschafft. Ich warte ungeduldig auf die richtige Temperatur, um die Winterbehandlung ausführen zu können. Die Weihnachtsmärkte standen auch vor der Türe. Bei solchen Anlässen ist die Präsentation sehr wichtig. Leider sieht man sehr viele schlechte Beispiele, lieblos und ohne durchdachte Struktur im Detail. Wie jede Arbeit benötigt auch der Auftritt am Weihnachtsmarkt eine Vorbereitungszeit, dies nicht erst drei Tage vor dem Anlass. Der Verkauf ist eine Präsentation unserer Produkte und diese ist genau so wichtig wie der Inhalt der Gläser und deren Deklaration. Warum nicht auch einmal über dieses Thema in der Sektion diskutieren?

Christian Andri

Zollikofen, BE (542 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb Dorf, frei stehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Der 15. November war ein Tag mit zähem Hochnebel, leichter Bise und gelegentlichem Nieselregen. Schon bei 650 m ü. M. lag die Schneefallgrenze über der Nebeldecke. Der erste Schnee erreichte am 22. November auch uns im Flachland. Dies gereichte zum Nachteil einzelner Bäume, welche das Laub noch nicht ganz verloren hatten. Gegen Monatsende erfolgte dann eine langsame Abkühlung und am 30. November der erste richtige Schneefall. Die vergangenen 14 Tage im Dezember profitierten fast ausnahmslos von einem Hoch, das uns täglich trotz tiefem Sonnenstand für einen Moment mit wärmender Sonne beschenkte. Bei leicht erwärmter Flugfront wagten sich einzelne Bienen sogar auf einen kurzen Ausflug. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern einen guten Start ins 2014.

Christian Oesch

Rosa Blüte am Bachufer

Die Schwanenblume (*Butomus umbellatus*) ist die Blume des Jahres 2014.



AQUARELL: RENÉ ZUMSTEG

Die Schwanenblume hat sich als Stromtalpflanze an die Dynamik des Hochwassers angepasst. Die inzwischen sehr selten gewordene Pflanze gehört zu den Pionieren auf

Schlammböden. Regelmässige Überflutungen erträgt sie nicht nur, nein, sie benötigt das grosse Nass sogar. Hochwasserfluten und überschwemmende Bäche bringen Sand, abgestorbene Pflanzenteile und Samen heran, die beim Zurückgehen des Hochwassers in den Auen abgelagert werden und auskeimen. Diese rosa Blühende, die auch stellvertretend für alle Blumenarten der Flussauen und Marschgebiete dasteht, fühlt sich im flachen Uferwasser besonders wohl. Die attraktive Pflanze blüht von Juni bis August. Auf einem hohen Stängel befindet sich ein doldiger Blütenstand. Mit seiner auffälligen

rosa Pracht werden Bestäuber wie Fliegen, Bienen und Hummeln angelockt. Zum Dank für den Besuch gibt sie an der Basis ihrer Fruchtblätter einen duftenden kleinen Nektartropfen ab. Nach der Bestäubung entwickeln sich die Früchte. Wenn sie reif sind, öffnen sich die Früchte im Wind und die Samen werden ausgestreut. Schwimmend, wenn es sein muss, gelangen die Samen zu neuen Ansiedlungsorten. Es können sich aber auch Brutknospen von der Mutterpflanze lösen, im Wasser abtreiben und an einem neuen, schlammigen Siedlungsort Wurzeln fassen und gedeihen.

René Zumsteg ☉



Veranstungskalender

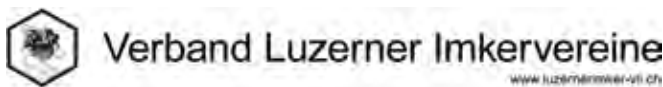
Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Mo.06.01.	Afrikas wilde Biene	Zürcher Bienenfreunde	Quartiertreff Zürich-Höngg, Zürich, 20.00 Uhr
Do. 09.01.	Anwendung Bienenprodukte	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 10.01.	Beratungsabend: aktuelle Themen	Unteres Tösstal	Rest. Post, Neftenbach, 20.00 Uhr
Sa. 11.01.	Baukurs	Aargauisches Seetal	Schreinerei Heinz Bertschi, 10.00 Uhr
So. 12.01.	Winterhöck	Thurgauische Bienenfreunde	Rest. Wellenberg, Mettendorf (TG), 9.00 Uhr
Fr. 17.01.	Hauptversammlung	St. Gallen und Umgebung mellifera.ch (VSMB)	Rest. alter Bahnhof, Gossau, 20.00 Uhr
Sa. 18.01.	Prüfstandsleiterkurs	Luzerner Kantonalverband	Hotel Sonne, Reiden (LU), 9.00 Uhr
Sa. 25.01.	Waldtracht, eine Laune der Natur?	Laupen/Erlach	Sonne, Reiden, 13.30 Uhr
Mo.27.01.	Imkerhöck – Kegeln und Jassen	Region Jungfrau	Rest. Rebstock, Wileroltigen, 20.00 Uhr
Di. 28.01.	Monathöck mit Film More than Honey	Zürcher Bienenfreunde	Rest. Bären, Ringgenberg, 19.30 Uhr
Mo.03.02.	Rückblick Apimondia 2013 (Kiew)	Thun Bienenzuchtgruppe	Quartiertreff Zürich-Höngg, Zürich, 20.00 Uhr
Do. 06.02.	Info: W. Gasser, Neuigkeiten des Beraters	Aargauisches Seetal	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Sa. 08.02.	Baukurs	Oberemmental	Schreinerei Heinz Bertschi, 10.00 Uhr
So. 09.02.	Hauptversammlung 2014	Thurgauische Bienenfreunde	Rest. Turm, Signau, 13.00 Uhr
So. 09.02.	Winterhöck	Werdenberg	Rest. Wellenberg, Mettendorf (TG), 9.00 Uhr
Mo.10.02.	Naturheilkraft der Bienenprodukte	Untertoggenburg	Hotel-Rest. Schäfli, Gams, 20.00 Uhr
Fr. 14.02.	Hauptversammlung 2014	Frutigland	Rest. Rössli, Henau, 20.00 Uhr
Fr. 14.02.	Film	Unteres Tösstal	Hotel Simplon, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 14.02.	Beratungsabend: aktuelle Themen	Dorneck	Rest. Post, Neftenbach, 20.00 Uhr
Fr. 14.02.	Generalversammlung	Zäziwil	Rest. Gigersloch, Dornach, 19.00 Uhr
Fr. 14.02.	Gruppenberatung		Rest. Appenberg, Zäziwil, 20.00 Uhr

Online-Veranstungskalender auf der Internetseite des VDRB

Alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände erscheinen auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.

Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!



Luzerner Imkertagung 2014
Waldtracht, eine Laune der Natur?
 Referent: Dr. Gerhard Liebig
 Samstag, 25. Januar 2014, 14.00–16.30 Uhr
 Restaurant Sonne, Hauptstrasse 57, 6260 Reiden
 Freier Eintritt!



Dr. Gerhard Liebig, bis 2011
 Bienenkundler an der Universität
 Hohenheim, für die einen imkerlicher
 Heilbringer, für die anderen Provokateur.
 Von seiner jahrzehntelangen praktischen
 Erfahrung – vorgetragen mit viel Witz und
 bissiger Ironie – kann jeder Imker profitieren.

Programm:
 13.30 Türöffnung
 14.00 Begrüssung, Kurzinformation über den
 Verband Luzerner Imkervereine
 14.15 Referat «Die Entstehung, Beobachtung,
 Prognose und Nutzung der Waldtracht»
 von Dr. Gerhard Liebig
 15.45 Fragen und Diskussion
 16.15 Abschluss
 Anschliessend Intensivkurs «Einfach
 Imkern», Magazinimkerei mit
 Dr. Gerhard Liebig
 Die für diesen Spezialteil angemeldeten Teilnehmer
 erwartet eine praxisorientierte Demonstration der
 Betriebsweise im Zandermagazin.
 Zeit: ca. 16.30 bis 18.00 Uhr, Samstag 25. Januar 2014
 Ort: Restaurant Sonne, Hauptstrasse 57, 6260 Reiden
 Teilnehmerzahl begrenzt. **Anmeldung** unter
<http://www.luzerner-imker.ch/anmeldung>, **notwendig!**



Einladung zum Vortrag

«Wie verbessere ich das Nahrungsangebot der Bienen?»
 von Ruedi Ritter, Leiter Fachstelle Bienen

Freitag, 14. Februar 2014, 19.30 Uhr im Schlüssel Dallenwil
 anschliessend GV Imkerverein Nidwalden

Was ist Bienenweide?

Als Bienenweide gelten Pflanzen, Sträucher und Bäume, die
 den Bienen Nektar und Pollen liefern.

Wie können wir das Nahrungsangebot für Bienen und Insekten fördern?

Dieser Vortrag soll für den Landwirt, Landschafts- und
 Hobbygärtner, für zuständige Personen in der Gemeinde etc.
 Denkanstösse liefern, um den Bienen ein vielfältiges
 Trachtangebot anbieten zu können.

Ab Frühling bis Herbst erhältlich im Gartencenter Kuster,
 spezielle Samenmischungen (oder Sträucher auf Bestellung).

www.bienen-nw.ch

www.blumenkuster.ch
 Telefon 041 619 50 80

Schweizer Hymenopteren-Tagung 2014

Samstag, 25. Januar 2014

Vortragssaal
 Naturhistorisches Museum, Bernastrasse 15, 3005 Bern
 (Anfahrtsplan siehe Rückseite)

Kontakt: Hannes Baur, E-Mail: baur.hannes@gmail.com, Tel: 031 350 72 64



PROGRAMM

- ab 9.00 Ungezwungenes Treffen mit Kaffee & Gipfel
- 10.20 Begrüssung
- 10.30 *Tim Hays, CAB International*
Über den Einsatz parasitischer Hymenopteren in der biologischen Schädlings-
bekämpfung – Einblicke in die aktuelle Forschung
- 12.00 Gemeinsames Mittagessen im Museum (keine Anmeldung erforderlich)
- 13.45 *Hans-Ulrich Thomas, Zürich*
Honigernten der besonderen Art
- 14.15 *Rainer Neumeyer, Zürich; Hannes Baur, Naturhistorisches Museum Bern; Gaston-Denis Guex,
Universität Zürich; Christophe Praz, Université de Neuchâtel*
Eine neue, kryptische Feldwespenart in der Schweiz entdeckt
- 14.45 *Vincent Trunz, Université de Neuchâtel*
Des alcaloides dans le pollen des boraginacées – une défense chimique des plantes
contre les voleurs de pollen?
- 15.15 Pause mit Kaffee und Kuchen
- 16.00 Block mit Kurzvorträgen
Franziska Schilling, Universität Bern und Naturhistorisches Museum Bern
Eins oder zwei? – Wie viele Arten verbergen sich unter der Erzwespe *Pteromalus
albipennis* (Chalcidoidea: Pteromalidae)?
Sonja Gerber, Bramois
Abeilles sauvages: quelques perles du Valais
Caroline Jeanneret, Hepia, Genève
Les abeilles sauvages aux Conservatoire et Jardin Botaniques de Genève
Deborah Millett, wildBee.ch
Wildbienen im Netz – Vernetzung von Wildbienen-Freunden im Web und auf Social
Media
- 17.00 Schluss der Tagung. Ausklang im Restaurant Kirchenfeld (10 min. vom Museum)

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos



SAV-SD
Schweizerischer Apitherapie-Verein
Sektion Deutschschweiz

Schweizerischer Apitherapie-Tag Samstag, 15. Februar 2014

Tagesprogramm:

- 09.30 Uhr Türöffnung mit Kaffee und Zopf
- 10.00 Uhr Eröffnung
- 10.15 Uhr Vortrag von Claudia Perle, Mitinhaberin der Firma BIOBEE
«*Gelée Royale, das Lebenselixier aus dem Bienenvolk*»
- 11.15 Uhr Vortrag von Wilfried Aichhorn, Experte der Propolisverdampfung
«*Luft aus dem Bienenstock, eine Wohltat für den Menschen*»
- 12.15 Uhr Mittagessen
- 14.00 Uhr Vortrag von Dr. Andreas Dausch, Managing Director der Firma Naturezone und wissenschaftlicher Beirat im Deutschen Apitherapiebund
«*Das Kittharz der Biene – Propolis – Eigenschaften und Anwendung in der Apitherapie*»
- 16.30 Uhr Ende des Seminars
- 17.00 Uhr Generalversammlung des Schweizerischen Apitherapievereins Sektion deutschsprachige Schweiz

Ausstellung und Verkauf von Apitherapieprodukten der Firmen:

- NATUREZONE GmbH, Lüneburg
- BIOBEE, Altstätten
- APINATURA, Naters
- APIMEDI GmbH, Oberhelfenschwil
- APIPODO GmbH, Lupsingen
- BIENEN ROTH & CO, Wila
- SINCERA COSMETICS, Melchnau

Während der ganzen Veranstaltung gibt es genügend Zeit, um die Ausstellung zu besuchen und um persönliche Kontakte zu knüpfen.

Tagungspauschale für Mittagessen, Getränke und Kaffee Fr. 50.–

Anmeldung zwingend erforderlich an:

Marcel Strub, Bildungszentrum Wallierhof, Fachstelle Bienen, 4533 Riedholz;
E-Mail: marcel.strub@vd.so.ch

Einladung zur 6. Urschweizer Imkertagung für alle Imker und Imkerinnen der Urkantone:

Kantone Uri, Nidwalden und Obwalden

**Samstag, 22. Februar 2014
im Peterhof in Sarnen (OW)**

Kanton Schwyz

**Samstag, 1. März 2014 von 9.00 bis 11.30 Uhr
im BBZP der Landwirtschaftlichen Schule Pfäffikon (SZ)**

Imkerinnen und Imker der Urschweiz können ohne Anmeldung zwischen diesen beiden Daten wählen. Teilnehmer aus anderen Kantonen sind herzlich willkommen.

Folgende Schwerpunktthemen sind geplant:

- *apisuisse*, Apiservice GmbH und Bienengesundheitsdienst
- Bedeutung von Tierarzneimitteln, Bioziden, Futtermitteln und Chemikalien in der Imkerei
- Wann sind Bienenvölker gesund?
- Beim Verkauf und Verstellen von Bienenvölkern gelten Regeln
- Honig, unser wertvollstes Gut

Änderungen im Programm aus aktuellem Anlass sind möglich.
Die Bieneninspektoren der Urkantone freuen sich auf Ihre Teilnahme.

«meet the bees»

Wiener Bienenschutzkonferenz 2014

Erste österreichische Bienenschutzkonferenz –
zweitägige Fachtagung mit allgemeiner Publikums-
beteiligung in Kooperation mit der Ersten Bank Stiftung
3. und 4. April 2014

Bis jetzt wurde und wird die öffentliche Diskussion zum Thema Bienensterben – besonders in den Medien – sehr emotional geführt. Um hier mehr «sachlichen Boden» zurück zu gewinnen, bedarf es seitens der Gesellschaft einer fundierten Auseinandersetzung mit der Wissenschaft und der Erarbeitung konkreter Modelle für eine bienenfreundlichere Landwirtschaft und Kulturlandschaft.

Mit der Wiener Bienenschutzkonferenz «meet the bees» wollen wir ein Zeichen setzen!

Ziel der Konferenz ist eine internationale Zusammenschau der Bienenforschung der Gegenwart und die Beurteilung der aktuellen Lebensbedingungen von Wild- und Honigbienen weltweit. Im Vordergrund stehen der fachwissenschaftliche Austausch und die Vernetzung von neuen Erkenntnissen und Forschungsergebnissen.

Hauptzielgruppe sind Wissenschaftler/-innen. Um auch der interessierten Öffentlichkeit eine Informationsmöglichkeit und Austausch zu bieten, wird an beiden Tagen neben der Fachzielgruppe ein öffentlicher Zugang zur Konferenz möglich sein.

Detaillierte Angaben werden folgen.

Mag. Martina Sordian, Projektkoordination, martina.sordian@global2000.at

PUBLIREPORTAGE

Self-made Bausätze für Bienenbeuten

Gross war die Nachfrage am Stand der Bienen-Beute von Heribert E. Schwab bei den diesjährigen 42. Imkertagen in Donaueschingen. So konnten erstmals vor Ort zusammengebaute Muster der verschiedensten Magazin-Beuten besichtigt werden. Schwab hat sein Grundsortiment aus Zander, Dadant und Deutsch Normal beachtlich erweitert. Er produziert inzwischen – bei entsprechenden Abnahmemengen – so gut wie jedes Mass: ob Kuntzsch, Langstroth, Warré,

Schweizer Mass, Spessartbeuten oder Mini Plus. Viele Imker kennen diese Bienen-Beuten-Bausätze bereits aus dem Internet. Schwab liefert an Kunden in vielen Ländern Europas, so auch in die Schweiz.

Seit drei Jahren bietet der Beutenbauer kostengünstige Magazinbeuten zum selbst Zusammenbauen an. Angelehnt an ein bekanntes schwedisches Möbelhaus, schneidet der Entwickler die Bauteile millimetergenau zurecht und liefert die kompletten Magazinbeuten in



Heribert Schwab liefert fast jeden Beutentyp zum selber Zusammenbauen.

Einzelteilen kompakt verpackt inklusive Schrauben und Beschlägen. Früher hatte man als Imker oft auch eine halbe Werkstatt im Haus. Das ist heutzutage häufig nicht mehr der Fall. Trotzdem würden manche Neueinsteiger ihre Beuten gerne selbst zusammenbauen, ohne sich dafür eine Kreissäge, Hobel oder Abrichte kaufen zu müssen. Der Kostenfaktor spielt bei vielen eine Rolle, denn eine gute Säge ist teuer und die HS-Beuten sind günstig. Ein weiterer Aspekt ist, dass Neueinsteiger oder auch alte Hasen ein Systemwechsel ohne grosse Investitionen ausprobieren können. Einsteiger wissen oft nicht, mit welchem Magazin-Typ sie starten sollen, andere Imker sind unzufrieden mit dem Beutenformat, mit dem sie zunächst eingestiegen sind. Die falzlose HS-Beute ist für so gut wie jeden Geldbeutel erschwinglich, denn unabhängig vom Beutenformat ist eine komplette Beute zwischen 39.95 und 45 € netto ab Werk erhältlich (siehe Inserat in dieser Ausgabe).

Heribert E. Schwab ☐

Kontakt Daten

Heribert E. Schwab,
bienen-beute,
Spessarttring 49,
D-63110 Rodgau
E-Mail: hs@hsnetcom.de; www.bienen-beute.de

Genattacke gegen Varroa
Forscher der Universität von Aberdeen in Schottland gehen das Varroaproblem von einer neuen Seite an. Sie konnten im Labor einzelne lebenswichtige Gene der Milbe lokalisieren und ausschalten.

Träger der Erbsubstanz (Gene) ist die DNS (Desoxyribonukleinsäure), ein langes doppelsträngiges Kettenmolekül. Bei der Kopie der DNS wird die Erbinformation auf die RNS (Ribonukleinsäuren) überschrieben. Zur Attacke lebenswichtiger Gene der Varroa bedienten sich Alan Bowman und sein Team der RNS-Interferenz. Dabei werden RNS-Stücke in die Zelle geschleust. Diese RNS-Stücke entsprechen Abschnitten der Gene, die zerstört werden sollen. Das Immunsystem der Zelle attackiert die fremde RNS – in der Hitze des Gefechts werden aber auch die

entsprechenden Gen-Abschnitte der Milbe angegriffen und ausgeschaltet. Die Milbe stirbt.

Wie aber kommen die RNS-Stücke in die Milbe? Wird der Biene Zuckerwasser gefüttert, das den RNS-Wirkstoff enthält, so gelangt die RNS über den Darm der Biene in ihre Hämolymphe. Bei ihrem nächsten Mahl nimmt dann die Milbe mit der Hämolymphe den RNS-Wirkstoff auf. Der RNS-Wirkstoff greift ganz gezielt Milbengene an und die Biene nimmt dabei keinen Schaden, weil sich ihre Gene deutlich von denjenigen der Milbe

BIENEN IN DER PRESSE

unterscheiden. Da die RNS in den Bienen relativ rasch abgebaut wird, sehen die Forscher auch keine Gefahr durch ausfliegende Bienen. Trotzdem gibt es kritische Stimmen gegenüber dieser biotechnologischen Anwendung.

Alan Bowman und seine Mitarbeiter sind aber zuversichtlich und testen die Unbedenklichkeit des RNS-Wirkstoffes für andere Organismen. Bereits in fünf Jahren könnte das erste Varroamittel mit RNS-Wirkstoff zugelassen werden, so meint Alan Bowman.

Pascale Blumer
p.blumer@mac.com ☐

Quelle: Haas L., (2013) Mit RNA gegen die Varroamilbe. Deutschlandfunk, Beitrag vom 30.10.2013..

Umfrage zur Anwendung und Bewertung der Apitherapie

Unter Apitherapie versteht man die Behandlung mit Bienenprodukten. Hier wurde in der jüngeren Vergangenheit das Spektrum der Produkte und Methoden erweitert, beispielsweise durch Drohnenpresssaft (Apilarnil) oder Bienenstockluft. Apitherapie scheint sich wachsender Beliebtheit zu erfreuen und in den letzten Jahren wurde eine Vielzahl an Büchern veröffentlicht, es werden Fortbildungskurse/Tagungen angeboten, und vielerorts wurden neue apitherapeutische Gesellschaften gegründet.

Die Präsenz des Themas Apitherapie auf Tagungen und in den Bienenzeitungen gibt jedoch keinen Hinweis auf dessen Bedeutung für den Imker. Durch eine Umfrage soll versucht werden, einen Überblick über die

Häufigkeit der Anwendung von apitherapeutischen Verfahren, möglichen sinnvollen Anwendungen, aber auch Nebenwirkungen zu bekommen. Imker in Deutschland und im angrenzenden deutschsprachigen Ausland werden deshalb gebeten, einen kurzen Erhebungsbogen auszufüllen.

Der Fragebogen kann unter <http://www.hoffmann-tierarzt.de/index.php/umfrage> heruntergeladen werden.

Herzlichen Dank für ihre Mitarbeit. Die Auswertung der Umfrage wird in der Schweizerischen Bienen-Zeitung publiziert werden.

Prof. Dr. Karsten Münstedt,
Universitätsfrauenklinik Giessen ☐

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaattage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat Januar (Februar) 2014

Daten/Sternbild		Element/Pflanze	
Mi. 1.–Do. 2. ♃♄	Do. 9.–Fr. 10. ♃	Sa. 18.–Mo.20. ♁	Di. 28.–Mi. 29. ♁
Fr. 3. ♃	Sa. 11.–Mo.13. ♃	Di. 21.–Do. 23. ♃	Do. 30.–Fr. 31. ♃
Sa. 4.–So. 5. ♃♄	Di. 14.–Mi. 15. ♃	Fr. 24.–Sa. 25. ♃	Sa. 1.–So. 2. ♃♄
Mo. 6.–Mi. 8. ♃	Do. 16.–Fr. 17. ♃	So. 26.–Mo.27. ♃	Mo. 3.–Di. 4. ♃
			Mi. 5.–Do. 6. ♃

Biene/Imkerei: stechfreudig, alles ungünstig; Wabenbau und Schwarm einlogieren; **Nektartracht und Honigpflege;** 1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht

Sternbilder: Fische ♃; Widder ♃; Stier ♃; Zwillinge ♃; Krebs ♃; Löwe ♁; Jungfrau ♃; Waage ♃; Skorpion ♃; Schütze ♃; Steinbock ♃; Wassermann ♃

Bienenluft öffnet Ihre Atemwege



Beim Propolisverdampfer werden die im Propolis enthaltenen flüchtigen Wirkstoffe wie ätherische Öle, Terpene, Flavonoide und aromatische Substanzen wirkungsvoll freigesetzt und verteilen sich angenehm wahrnehmbar in der Raumluft.

- Reinigt und desinfiziert die Raumluft
- Die Propolisdämpfe vernichten Viren, Bakterien und Schimmelpilze
- Senkt die Keimbelastung in den Räumen
- Vorbeugung bei Atemwegsinfektionen und Erkältungen
- Keine Allergie- oder Unverträglichkeitserscheinungen

Gerne beraten wir Sie über die Anwendung des Propolisverdampfers, welcher in der kalten Jahreszeit besonders wirksam ist.

apipodo gmbh
Gesund mit Bienenprodukten

Steimertenmattweg 11 T 061 911 12 22
CH-4419 Lupsingen F 061 599 12 22

www.apipodo.ch
info@apipodo.ch



Imme 

Fachgeschäft für Imkereibedarf
Schreinerergasse 8, D-79588 Egringen
Tel.: 0049 (0)7628 800448

Mo-Di-Do-Fr: 10-12 und 14-18:30
Sa: 10-13, Mittwochs geschl.
www.imme-egringen.de *15 km von Basel*

Aus eigener Schreinerei zu verkaufen **01.04**

CH-Bienenkästen

Ablegerkästen, Wabenschränke und Arbeitstische.

Hans Müller
Alte Römerstrasse 43
2542 Pieterlen
Telefon 032 377 29 39
Natel 079 300 42 54

Tausende Imkerinnen und Imker können sich nicht irren! – Alles aus Chromstahl. – Auch für Dadant!

Rahmentragleisten* ab Fr. 2.40
Chromstahlnägel
Deckbrettleisten* ab Fr. –.50
Leuenbergerli
Fluglochschieber
Varroagitter*
29,7 x 50 x 0,7 und 0,9 cm
*jede gewünschte Länge

Joho & Partner
5722 Gränichen
Telefon/Fax 062 842 11 77
www.varroa.ch



**Bienenkästen
Wabenschränke
Bienenhäuser
und Zubehör**

in diversen
Ausführungen
nach Ihren Wünschen

Kurt Moser, Schreinerei, Buchen
9242 Oberuzwil, Tel. 071 951 82 66
www.moserschreinerei.ch

Zu verkaufen **01.06**

Bruträhmchen à Fr. 2.20
Honigrahmen à Fr. 2.–

Werner Schwab, Wis 55 ,
9656 Starkenbach in Alt St. Johann
Tel. 052 745 25 61



Zu verkaufen **01.05**

älteres Bienenhaus

für 8 Völker, CH-Kasten, Preis auf Anfrage

Tel. 031 809 05 92

Bienenhäuser
Element-Bau

Fritz Bieri

3537 Eggiwil
Tel. 034 491 12 61
www.bieri-holzbau.ch

Verkaufe **01.09**

neue CH-Kästen
079 464 55 41

Qualitäts-Mittelwände

Bereits ab 6 kg verarbeite ich Ihr eigenes Bienenwachs zu einwandfreien gewalzten Mittelwänden
ab 6 kg Fr. 10.–, ab 15 kg Fr. 8.–,
ab 30 kg Fr. 7.–, ab 50 kg Fr. 6.–

Mittelwände ab 2 kg Fr. 20.50,
ab 10 kg Fr. 19.50, ab 20kg Fr. 19.–,
ab 30 kg Fr. 18.–, ab 50 kg Fr. 17.50

Ich produziere auch kleinzellige Mittelwände 4,7 mm 4,9 mm und Standard 5,4 mm

Mittelwändefabrikation
Ch. Helfenberger, 9630 Wattwil
Tel. 077 454 38 88
ch.helfenberger@bluewin.ch

Zu verkaufen **01.10**

Waldhonig in Kessel

Tel. 062 754 13 80

Vorträge für Ihre Vereinsnähe
über Pollenanalyse, Honigsensorik u.a.

Auskunft erteilt:
Biologisches Institut für Pollenanalyse
K. Bieri GmbH, Talstrasse 23
3122 Kehrsatz, Telefon 031 961 80 28
www.pollenanalyse.ch

Honigglasdeckel

TO82 (500 g/1kg-Gläser), 1 Karton à 800 Stk.	–.24/Stk.
TO70, 1 Karton à 1200 Stk.	–.24/Stk.
TO63 (250-g-Gläser), 1 Karton à 1500 Stk.	–.23/Stk.



Honigglasetiketten gummiert

100 Einzeletiketten unbeschriftet	6.50
20 Bogen A4, 120 Etiketten 210×45 mm (500 g/1 kg-Gläser) oder 140 Etiketten 190×42 mm (250-g-Gläser)	9.40
Bedrucken/schneiden: Arbeitspauschale pro Auftrag zuzüglich Druckkosten pro Bogen	20.– –.10

Honigglasetiketten selbstklebend

20 Bogen A4, 120 Etiketten 207×45 mm (500 g/1 kg-Gläser) oder 120 Etiketten 190×42 mm (250-g-Gläser)	13.80
Bedrucken: Arbeitspauschale pro Auftrag zuzüglich Druckkosten pro Bogen	15.– –.10
Beschriftungsprogramm für Etiketten Download unter www.vdrb.ch	gratis

Flyer

zum Thema Imkerei, Schweizer Bienenhonig, Wildbienen, Weiden. Jeweils 50 Stück	5.–
Deckelflyer «Qualitätshonig mit dem goldenen Siegel», 50 Stück	15.–

für Kinder

Pixi-Buch «Ich hab einen Freund, der ist Imker»	1.–
Bienen-Memory (ab 50 Stück 20% Rabatt)	2.50

Honigtragtaschen

Platz für vier 500-g-Gläser	1.20
-----------------------------	------

Geschenckpackungen

für Gläser in verschiedenen Grössen	1.– bis 1.60
-------------------------------------	--------------

Broschüren des Zentrums für Bienenforschung

Leitfaden Bienengesundheit gratis / Bienenhaltung in der Schweiz, Volksentwicklung bei der Honigbiene, Schweizer Sortenhonige: pro Ex. 12.–

Das Schweizerische Bienenbuch

Neuaufgabe des Schweizerischen Bienenvaters. Autorenkollektiv mit über 700 Seiten. 5 Bände im Schuber:
Imkerhandwerk / Biologie der Honigbiene / Königinnenzucht und Genetik / Bienenprodukte und Apitherapie / Natur- und Kulturgeschichte 95.–

Online-Shop unter www.vdrb.ch

Alle Preise in CHF inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten. Verlangen Sie die ausführliche Preisliste bei der Geschäftsstelle VDRB, Oberbad 16, 9050 Appenzell, Tel. 071 780 10 50, sekretariat@vdrb.ai.ch

Damit sich Ihre Ernte gut verkauft.

Honigglasdeckel in verschiedenen Grössen und Ausführungen, individuell bedruckbare, gummierte und selbstklebende Etiketten, Flyer, Honigtragtaschen, Geschenckpackungen und vieles mehr.

